

DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Nr. 16 Dezember 2005 • Postentgelt bar bezahlt

www.tjav.de.vu

*Der Tiroler Jagdaufseherverband
wünscht seinen Mitgliedern und ihren
Familien, allen Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest.*

*Gesundheit, ein guter Anblick und Weidmannsheil
mögen Sie durchs
neue Jahr begleiten.*

Inhalt

Steixner: „Berufsbild wird sich verändern“	3	Verbandsnachrichten 2005	23
Die Jagdgastkarte kommt!	5	Ausflug des Vorstandes nach Osttirol	24
Bericht des Landesobmannes Hans Huber	6	Wenn der Hafer reif ist	25
50 Jahre Jagdaufseher: Sepp Costa aus Haiming	9	Das Schieß(un)wesen	27
Bezirke	11	Der Biber ist wieder da!	28
Vom Welpen bis zum Jagdhund im Revier	15	Die Wildsauen kommen!	30
Jagdaufseher haben weite Befugnisse	17	Pirschgedanken: Tu felix austria!	31
Fuchsreizjagd im dritten Jahrtausend	18	Unsere Verstorbenen	32
EJAK Mitglied der FACE	20	Buchtipps	35
NEU: Offizieller Anzug des Tiroler Jagdaufseherverbandes	22	Eichhörnchen: Rätselhafter Wildschaden!	36
		Aus der Wildküche	37

Steixner: „Berufsbild wird sich verändern“

28. ordentliche Vollversammlung des TJAV in Innsbruck

Zwei neue Gesichter prägten die 28. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes, die am 12. März im Jägerheim in Innsbruck stattfand. Mag. Paul Steixner sprach zum ersten Mal in seiner Funktion als Tiroler Landesjägermeister zu den Jagdaufsehern. Als Nachfolger von Hofrat Abart stellte sich Dr. Wolfgang Kluibenschädl vom Amt der Tiroler Landesregierung vor.



Nachdem es letztes Jahr nicht klappte, stellte sich nun Landesjägermeister Mag. Paul Steixner den Mitgliedern in seiner neuen Funktion vor.

Alle Fotos: Ida Schmid

Die Versammlung wurde für beschlussfähig erklärt, auf die Verlesung der Niederschrift verzichteten die Mitglieder und entlasteten den Kassier einstimmig.

Mit einem Grußwort gab Dr. Wolfgang Kluibenschädl vom Amt der Tiroler Landesregierung seinen Einstand vor den Tiroler Jagdaufsehern. Dabei bekannte er sich dazu, dass er selbst kein Jäger sei und sich in die Materie erst einlesen müsse. Im Gesetzestext hat Kluibenschädl wenig über die Aufgaben des Jagdaufsehers gefunden. Die Überwachungsaufgaben zur Wahrung der Gesetze habe der Staat an Private, an die Jagdaufse-



Muss sich als Nicht-Jäger erst in die Materie einarbeiten: Dr. Wolfgang Kluibenschädl.

her vergeben. In kritischen Situationen sollten die Jagdaufseher aber stets die Menschenwürde beachten und mit Schonung der Person vorgehen, sonst würden behördliche Verfahren eingeleitet.

Bei Konflikten zurückhalten

Zum §30, Schutz vor Wilderern, sagte er, ein Jagdaufseher dürfe seine Waffe nur zum Schutz des eigenen oder eines anderen Lebens gebrauchen. Diesen Paragraphen hielt er für die Jagdaufsichtsorgane für bedenklich und riet daher, lieber Abstand zu halten und mit dem Handy die Gendarmerie zu verständigen. Diese sei für das Einschreiten geschult. Der Jagdaufseher solle seine Funktion eher in der Prävention sehen, so Kluibenschädl.

Zum Thema „Tierschutz“ sagte er, dass die Jagdaufseher hierfür nur noch im Rahmen des Jagdgesetzes zuständig seien, da der Tierschutz

jetzt im Bundesgesetz verankert ist.

Als problematisch erachtete Kluibenschädl den §31, 5, Doppelstellung des Jagdaufsehers. Hier stelle sich die Frage, inwieweit ein Jagdaufseher dazu verpflichtet sei, Gesetzesverstöße durch den Jagdausübungsberechtigten oder einen Jagdgast anzuzeigen. Beim Jagdausübungsberechtigten habe der Jagdaufseher keine Garantpflicht, beim Jagdgast sei dies dagegen fraglich. Kluibenschädl will hier unterstützend für die Jagdaufseher wirken und sich dafür einsetzen, dass sie Kündigungsschutz genießen sollen. Gleichzeitig forderte er die Mitglieder auf, die angebotenen Fortbildungsveranstaltungen regelmäßig zu nutzen und sich im Internet auf dem Laufenden zu halten.

Landesobmann Hans Huber begrüßte Kluibenschädls Worte und kündigte an, dass ein Musterver-

Die geehrten Jagdaufseher 2004

25 Jahre im Dienst der Jagd:

Primus Adelsberger, St. Johann i.T.
 Georg Denifl, Neustift
 Emil Erhart, Fließ
 Fritz Fiegl, Aschau
 Josef Gabl, Wald
 Franz Josef Guffler, Landeck
 Johann Hammer, Obernberg
 Anton Hirzinger, Brixen im T.
 Franz Hueber, Telfs
 Leopold Illmer, Fiss
 Rudolf Jehle, Ischgl
 Raimund Kirchmair, Pfons
 Albin Kopp, Haiming
 Richard Lechner, Kaltenbach
 Balthasar Lerchster, Kirchberg
 Hanspeter Magreiter, Niederau
 Heinz Michelitsch, St. Jakob
 i.Deufr.
 Walter Muigg, Pfons
 Hermann Siess, Strengen
 Herbert Steinlechner, Lienz
 Johann Stock, Mayrhofen
 Daniel Volkan, Huben
 Robert Wanker, Gries i. Sellr.
 Alois Wechsberger, Jerzens
 Otto Weindl, Ried i. Z.
 Herbert Zangerl, Imst
 Arnold Falkner, Umhausen

25 Jahre im Dienst der Jagd:

Karl Hofer, Innsbruck
 Fritz Inderst, Gries a. Br.
 Alois Strickner, Steinach a. Br.
 Josef Brunner, Aurach
 Rupert Donninger, Warth
 Leitner Heinrich, Hippach
 DI Horst Jahn, Imst

trag ins Internet gestellt werden solle. Den Staat forderte er auf, hinsichtlich der Abschreibungsmöglichkeit der Kosten für Jagdschutzorgane einzulernen.

Mit Spannung erwarteten die Mitglieder den ersten Vortrag von Landesjägermeister Mag. Paul



Wurden für 25 Jahre Dienst zum Wohle der Jagd geehrt.

Steixner. Dieser begrüßte die Vorschläge des TJAV zur Ausbildung der Jagdaufseher und erklärte, die Arbeit daran sei schon weit vorangeschritten. Auch das e-Loading-Trainingsprogramm für die Prüfung sei sehr beliebt, jedoch kein Ersatz für eine fundierte Ausbildung. Steixner sprach sich dafür aus, dass die Jagdaufseher bei der nächsten Gesetzesänderung einen festen Sitz bekommen sollten.

Jagd im Wandel

Eine Konkurrenz zwischen Jagdaufsehern und Berufsjägern sei nach seiner Auffassung heute gar nicht mehr angebracht. Die Jagdaufseher hätten den Vorteil, dass die Reviere besser erschlossen seien als früher. Zudem vertreiben die Entwicklung der Personalkosten und die hohen Pachtpreise die Berufsjäger. Dies sei kein Verdienst der Jagdaufseher und kein Verschulden der Berufsjäger.

„Eine neue Ausbildung für Jagdaufseher und Berufsjäger kommt“, so Steixner. „Das Berufsbild wird sich verändern.“ Daher sei es für ihn denkbar, dass Berufsjäger auch Waldaufseher sein könnten.

Skeptisch äußerte sich der Landesjägermeister zu der Frage, ob Jagd-

aufseher eine Definitivstellung erhalten sollen, und warnte davor, Papiertiger zu erzeugen. „Wer zahlt, schafft an“, sagte er und erklärte eine dahingehende Änderung eher für unwahrscheinlich.

Scharfe Worte nach Bayern

Deutlich äußerte sich Steixner zu den jagdlichen Vorfällen im Bayerischen Forstamtsbereich Schliersee: „Diese Vorgehensweise ist beschämend und durch nichts zu rechtfertigen! Solange solche Vorfälle existieren, ist gezielte PR-Arbeit sinnlos.“ Er wolle diese Vorfälle weder tolerieren noch akzeptieren. „Ich bin kein Innungsmeister für Wildfleischbetriebe, sondern Landesjägermeister“, rief Steixner unter Beifall seiner Zuhörer. Er kritisierte, dass das Gefühl für den Boden anständigen Jagens verloren gegangen sei, die Verantwortlichen kein Gefühl für ihr Fehlverhalten hätten und die Bayerische Staatsforstverwaltung keinen Sinn für die Notwendigkeit sich zu entschuldigen habe. Dabei prangerte er die Mentalität vieler bayerischer Förster an, die auf die Jagd gingen, weil sonst der Wald kaputt geht. Dies sei ein völlig falscher Ansatz.



Wurden für 40 Jahre Dienst zum Wohle der Jagd geehrt.

Waldverjüngung unterstützen

Der stellvertretende Landesforstmeister Artur Perle sprach sich in seinem Grußwort dafür aus, dass die Vertreter der Forst- und Jagdwirtschaft eng zusammenarbeiten sollen. Ein funktionsfähiger Wald müsse ausreichend verjüngt sein, stabil und wenig Schäden aufwei-

sen. Eine zeitlich begrenzte Absenkung des Wildstandes bewirke dabei oft Wunder. Er forderte jeden einzelnen Jagdaufseher auf, sich darüber Gedanken zu machen, wie er der Verjüngung helfen kann. Zum Thema „Ehrungen“ gibt es unter den Mitgliedern immer wieder Diskussionen. Die aktuelle Be-

stimmung lautet: Es wird ein Jagdaufseher für 25-jährige Jagdaufseher-tätigkeit geehrt, wenn er vor 25 Jahren die Jagdaufseherprüfung gemacht hat und mehr als die Hälfte der Jahre vereidigter Jagdaufseher war. Jeder Einzelne muss dies nachweisen. Per Antrag auf der Vollversammlung kann eine strengere Handhabung beschlossen werden.

Mit der silbernen Ehrennadel wurde der TJV-Bezirksjägermeister und frühere TJAV-Bezirksobmann Martin Antretter ausgezeichnet. In seinen Dankesworten betonte er, dass TJV und TJAV eng zusammenarbeiten sollen. „Gemeinsam sind wir stark“, sagte er und dankte Landesobmann Hans Huber für seine unermüdliche Arbeit.

Beim letzten Tagesordnungspunkt „Allfälliges“ gab es keine Wortmeldungen.

Ida Schmid

Die Jagdgastkarte kommt!



Die vom Tiroler Jägerverband bei der Vollversammlung im Mai beschlossene Jagdgastkarte kommt

bis zur nächsten Jagdsaison. Jeder Jagdgast, der in Tirol zur Jagd eingeladen ist, jedoch seinen

Wohnsitz nicht in Tirol hat, und in dem Land, in dem er seinen Wohnsitz hat, eine gültige Jagdkarte hat, kann mit einer so genannten Jagdgastkarte, Geltungsdauer bis zu 14 Tagen, die Jagd in Tirol ausüben. Jagdgäste, wie Ida Schmid unter der Führung von Jagdaufseher Hermann Eisenmann (Foto), die auf ein Stück Wild in Tirol eingeladen sind und einen gültigen Jagdschein vorweisen, können in Zukunft statt der Jahreskarte zu € 91,- eine Gastkarte für € 25,- erhalten.

H.H.

Bericht des Landesobmannes Hans Huber

Die Jagdreviere Tirols werden von ca. 1430 gut ausgebildeten Jagdschutzorganen betreut.

Davon sind 136 Berufsjäger und nahezu 1.300 Jagdaufseher. Tirol als klassisches Jagdland verfügt somit bezüglich des Jagdschutzes über ein sehr hohes Niveau.

Es ist erwiesen, dass in all den Ländern, in denen ein gut funktionierender Jagdschutz besteht, qualitativ hochwertige Wildstände vorhanden sind.

Der TJAV hat die Initiative ergriffen, um die Ausbildung der Jagdaufseher zu verbessern, dem Zeitgeist zu entsprechen, das Wissen ständig zu erweitern und den ständig steigenden Erfordernissen anzupassen.

Dazu werden auch vom TJAV laufend Fortbildungsveranstaltungen angeboten, die auch von den Jagdschutzorganen bestens angenommen werden.

So haben zum Beispiel in den letzten Wochen zwei Fortbildungsveranstaltungen stattgefunden, in den Bezirken Imst und Landeck mit ca. 300 und einmal für die Bezirke Kufstein und Kitzbühel mit 250 Teilnehmern. Dies ist einmal mehr der Beweis dafür, dass die Jäger und Jagdaufseher großes Interesse an der Erweiterung ihres Wissens haben und somit ihre Aufgabe bestens erfüllen.

Der Tiroler Jagdaufseherverband ist eine auf freiwilliger Basis gegründete Interessensvertretung der Jagdaufseher, der von den insgesamt 1.300 Jagdaufsehern ca. 1.060 dem TJAV angehören.

Der TJAV bemüht sich seit seinem Bestehen, die Interessen der Jagdaufseher in allen Belangen zu unterstützen und im Bedarfsfall zu vertreten.



Besonders der persönliche Kontakt und die individuelle Betreuung haben die Probleme und Wünsche der Jagdaufseher zu Tage gefördert. So haben wir im Laufe der Zeit auch eine Liste an Wünschen und Forderungen zusammengetragen, die ich heute an die jagdlich Verantwortlichen in unserem Lande weitergeben möchte.

Wünsche und Vorschläge des TJAV, im Falle einer Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes: Einheitliches Dienstabzeichen mit der Aufschrift „Jagdschutzorgan“. Es soll in Zukunft statt drei nur mehr ein einheitliches Abzeichen für Jagdaufseher, Berufsjäger und Jagdpächter geben, mit der Aufschrift „Jagdschutzorgan“. Begründung: Vereinfachung in der Verwaltung und der Ausschluss von Missverständnissen innerhalb des Jagdschutzes. Einheitliche Aufgabe ist ebenfalls gegeben.

Einsicht und Mitgestaltung

Dem Jagdschutzorgan soll ein Mitspracherecht bei der Gestaltung des Abschusses eingeräumt

werden. Ihm ist vor Beginn der Schusszeit eine Durchschrift des jeweils geltenden Abschussesplanes zu übermitteln. Begründung: Um den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen, muss der Jagdaufseher über alle Vorgänge im Revier informiert werden. Dazu bedarf es einer besseren gesetzlichen Verankerung der Jagdschutzorgane.

Der Paragraph 31 des Tiroler Jagdgesetzes könnte mit folgendem Wortlaut ergänzt werden:

Das Jagdschutzorgan ist auf die Dauer des Pachtverhältnisses zu bestellen. Das Jagdschutzorgan darf gegen seinen Willen nur mit Zustimmung der Behörde vorzeitig von seiner Funktion enthoben werden. Die Zustimmung ist nach Anhören des Jagdausübungsberechtigten zu erteilen, wenn die vorzeitige Enthebung nicht aus Gründen erfolgt, die dem öffentlichen Interesse an einem wirksamen Jagdschutzdienst entgegenstehen.

Begründung: Festigung der Jagdschutzorgane in ihrer Stellung. Dies ermöglicht die effizientere

Erfüllung ihrer Aufgabe und liegt im Interesse der Jägerschaft und deren Öffentlichkeitsarbeit. Dies soll spontane Entlassungen von Jagdaufsehern leicht einschränken.

Scheinaufsichten verhindern

Der § 31 des TJG könnte, um Scheinaufsichten zu verhindern, mit folgendem Wortlaut ergänzt werden: Der Wohnsitz des zu bestellenden Jagdschutzorgans soll sich in angemessener Entfernung befinden. Begründung: Einige Negativbeispiele schaden dem Ansehen der Jagdschutzorgane und sind nicht im Sinne eines geordneten Jagdschutzes.

Ein Vertreter für Jagdaufseher im Vorstand des TJV

Der § 61 des TJG könnte mit folgendem Wortlaut ergänzt werden: § 61 Absatz b) vier von der Vollversammlung zu wählende Mitglieder.

Die Satzungen des TJV könnten dann im § 11 Absatz b) lauten:

vier von der Vollversammlung zu wählende Mitglieder, von denen eines rechtskundig, eines Mitglied des Beirates der Jagdausübungsberechtigten sein soll, und ein Vertreter der Jagdaufseher.

Begründung: Die Jagdschutzorgane in ihrer relativ großen Zahl haben Anspruch auf eine direkte Vertretung im Vorstand des Tiroler Jägerverbandes, da sie im Jagdgeschehen in Tirol eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, die eine direkte Vertretung ihrer Interessen im Vorstand des TJV rechtfertigen.

Diese unsere Wünsche und Forderungen im Interesse der in Tirol vereidigten Jagdaufseher wurden bereits beim Landesjägermeister und beim Amt für Landwirtschaftsrecht (Dr. Wolfgang Kluibenschäd) deponiert. Für die Betreuung und

Information unserer Mitglieder haben wir drei Möglichkeiten eingerichtet:

Einmal gibt uns der Landesjägermeister bzw. der Tiroler Jägerverband die Möglichkeit im Mitteilungsblatt „Jagd in Tirol“ unsere Informationen an die Mitglieder weiterzugeben.

Zum Zweiten haben wir mit dem „Tiroler Jagdaufseher“ ein eigenes Mitteilungsblatt, das die Ereignisse im abgelaufenen Jahr zusammenfasst und aktuelle Themen anspricht.

Internet-Auftritt des TJAV

Zum Dritten haben wir eine Homepage eingerichtet, die ebenfalls die aktuellen Themen anspricht.

Dazu gehören die Chronik, das Berufsbild des Jagdaufsehers, Kontakt, Jagdaufseherbörse, Jobbörse, Zweck und Aufgaben des TJAV, Aktuelles, Termine und die Satzungen.

Unsere Website soll noch ausgebaut werden, damit Lernstoff für Jagdaufseher abrufbar wird. Dies ist nicht nur für angehende Jagdaufseher von besonderem Vorteil, es können sich auch Jagdaufseher im Dienst weiterbilden.

Wenn ein Jagdaufseher ein Revier sucht, so kann er in der Jobbörse seine Bewerbung einbringen.

Interessante Beiträge und Ereignisse können von jedem Mitglied an uns weitergegeben werden, wir stellen sie dann in unsere Website. Unsere Internet-Adresse lautet: www.tjav.de.vu

Auch von der Homepage des Tiroler Jägerverbandes kommt man über entsprechende Links zu unserer Homepage.

Jagdpächter sollen informieren

Ein Problem, wenn auch nicht sehr häufig, stellt die Information der Jagdaufseher von Seiten des Jagd-

pächters dar. Es kommt immer wieder vor, dass ein Jagdpächter dem Jagdaufseher die Einsicht in den Abschussplan nicht gestattet. Wie soll ein Jagdaufseher seinen Dienst gewissenhaft ausüben, wenn ihm die Informationen über die Vorgänge im Revier verwehrt werden. Nach meiner Rechtsauffassung ist der Jagdpächter verpflichtet, den Jagdaufseher bzw. das Jagdschutzorgan über alle Vorfälle in seinem Jagdgebiet zu informieren.

Wie soll ein Jagdschutzorgan einen Gast führen, ohne Kenntnis dessen, was auf dem Abschussplan steht bzw. ohne die Abschussmeldungen zu kennen.

Die Waldaufseher sollen, wenn es laut der neuen Waldordnung geht, während des Jagdaufseherkurses die Voraussetzungen für die Jagdaufseherprüfung bezüglich des vorgeschriebenen Kurses erwerben können. So sieht es der Entwurf der neuen Waldordnung vor, dass ein angehender Waldaufseher während seiner Ausbildung einen Vorbereitungskurs für Jagdaufseher mitmachen kann. Das heißt, dass ein Waldaufseher, wenn er die im Jagdgesetz vorgeschriebenen Voraussetzungen erfüllt, nach diesem integrierten Lehrgang zur Jagdaufseherprüfung antreten kann.

Zahlreiche Aktivitäten

Bei der 100-Jahr-Feier des Bauernbundes am 10. Oktober haben 34 Jagdaufseher teilgenommen und eindrucksvoll unseren Stand präsentiert.

Bei dem jährlichen Orientierungsgespräch mit dem Landesjägermeister haben wir unsere Vorstellungen und Wünsche bezüglich einer eventuellen Gesetzesänderung übergeben. Bei diesem Gespräch wird die Form der Zusammenarbeit besprochen und die

Jahresthemen festgelegt.

Am 21. Juli hat der Vorstand des TJAV Herrn Hofrat Abart mit seiner Gattin ins Jägerheim geladen, um sich anlässlich seiner Pensionierung bei ihm für seine langjährige Unterstützung, Beratung und Betreuung des Verbandes zu bedanken.

Im Nachbarbundesland Salzburg wurde eine neue Interessensvertretung für Jagdaufseher installiert. Bei der Gründungsversammlung konnte ich die Festrede halten.

Der Bezirk Lienz hat mich ebenfalls eingeladen, um die Festrede bei der Hubertusfeier zu halten, was mich besonders gefreut hat.

Auch auf europäischer Ebene sind wir aktiv. Diese relativ junge Organisation der EJAK, die bei der 25-Jahr-Feier des TJAV in Zirl neu formiert wurde, arbeitet heute bereits mit der FACE und dem Unterausschuss Jagd im EU-Parlament zusammen. Die FACE hat unter der Führung von Präsident Baron Tuerckheim der EJAK die Zusammenarbeit in den Räumen der FACE angeboten. Dieses Angebot wird die EJAK auch annehmen.

Die Aufgabe der EJAK-Funktionäre ist es, Stellungnahmen abzugeben und Vorschläge einzubringen, die den Fortbestand einer geordneten Jagdaufsicht gewährleisten. Beim Entstehen von Gesetzen

kann man leichter Einfluss nehmen oder Negatives verhindern, als es zu bekämpfen, wenn es bereits in Entwürfen oder gar Gesetzen verankert ist.

EJAK gewinnt an Akzeptanz

Also Mitgestalten ist besser als Reparieren. Die Kontakte zu EU-Abgeordneten im Unterausschuss für Jagdfragen, Frau Mathiö und Dr. Ebner, Vorsitzender im Unterausschuss Jagd, sind sehr gut.

Es erfüllt mich mit Genugtuung, wenn ich heute sagen kann, dass wir in Tirol hervorragende Jagdaufseher haben, die, wie wir wissen, drei Viertel der Jagdfläche Tirols beaufsichtigen und betreuen.

Dafür gilt allen Jagdaufsehern ein herzlicher Weidmannsdank.

Abschließend möchte ich allen, die im Laufe des vergangenen Jahres mit dem TJAV zusammengearbeitet haben, herzlich danken.

Ein besonderer Dank gilt dem Tiroler Jägerverband mit Landesjägermeister Mag. Paul Steixner an der Spitze,

Dank auch unserem Geschäftsführer Helmuth Waldburger für die gute Zusammenarbeit.

Dank an die Abteilung Landwirtschaftsrecht in der Tiroler Landesregierung, besonders an Hofrat Dr. Abart, der dem Jagdaufseherver-

band ebenfalls stets mit Rat und Tat zur Seite steht.

Mit seinem Nachfolger Dr. Wolfgang Kluibenschädl wurde bereits eine Kontaktschiene aufgebaut. Die Vorstellungen des Jagdaufseherverbandes wurden ihm bereits übermittelt.

Ein besonderer Dank gilt auch den Bezirksjagdbehörden, die uns in unserer Arbeit stets entgegenkommen.

Dank den Bezirksjägermeistern, Weidmannsdank an den Landesjagdschutzverein für die gute Zusammenarbeit und dafür, dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt.

Dank auch an die Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereines unter der Leitung von Hornmeister Martin Feichtner für die Umrahmung unserer Vollversammlung.

Ein ganz besonderer Dank gilt unseren Vorstandsmitgliedern und Bezirksobmännern für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Jagd und der Jagdaufseher.

Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Die 29. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes
findet am Samstag, den 25. März 2006 um 13.30 Uhr
im Tiroler Jägerheim
in der Ing.-Eitzel-Straße 63, in Innsbruck statt.
Bitte den Termin vormerken!

„Die Jagd ist mein Leben“

50 Jahre Jagdaufseher: Sepp Costa aus Haiming

Sepp Costa aus Haiming, 80 Jahre alt, geht seit 65 Jahren auf die Jagd und versieht seit 50 Jahren seinen Dienst als Jagdaufseher. Ebenso lang betreut er das Revier Haiming II. Früher hat er noch andere Reviere mitbetreut. Wir haben den rüstigen und immer noch aktiven Weidmann nach seinen jagdlichen Erfahrungen gefragt.



Was hat dich eigentlich damals dazu bewogen, Jäger und Jagdaufseher zu werden?

1938 ist mein Vater gestorben, zwei Jahre später fragte mich mein Schwager: „Gehst du mit auf die Jagd?“ Damals hatten wir in Innsbruck die Jagd, wo heute der Flughafen ist. Wir hatten einen Uhu, den wir auf einen Pflock gesetzt haben. Damit haben wir Raben, Bussarde und alles Mögliche geschossen. So habe ich angefangen. Mit 15 Jahren habe ich meinen ersten Gamsbock geschossen, im Krieg, ohne Jagdkarte. Der Jagdpächter war im Krieg und hat immer geschrieben: „Peppi, schieß!“ Faktisch musste ich den Abschuss zu drei Viertel erfüllen. Denn wenn der Abschuss damals nicht erfüllt worden wäre, wäre Jagdpersonal eingestellt worden. So war ich halt ein stiller Teilhaber des Abschusses. 1948, als ich vom Krieg zurückgekommen bin, habe ich dann die Jagdkarte gemacht und 1955 den Jagdaufseher.

Welches ist deine Lieblingswildart?

Gams! Von Innsbruck her schön. Hier haben wir nicht viele Gams. Rotwild haben wir hier im Vergleich zu 1950 bedeutend mehr.

Für Sepp Costa ist eine korrekte Jagdaufsicht keine Frage des Alters. Mit 80 Jahren ist er noch täglich im Revier.

Foto: Ida Schmid

Und die Rehwildpopulation geht zurück. Beim Raubwild habe ich hauptsächlich Fuchs und Dachs bejagt. Sechs Stunden in der Nacht sitzen war keine Seltenheit. Wenn ich dann um drei Uhr in der Früh heimgekommen bin, habe ich mir an meiner Frau die Füße gewärmt. Da kannst du dir vorstellen, was da los war!

Einmal bin ich in der Nacht beim Fuchspassen angeschossen worden. Der Grund war eine Verkettung unglücklicher Umstände und Missverständnisse. Es war drei Tage vor Weihnachten. Im Krankenhaus haben sie mir ungefähr 40 Schrote aus der Brust und dem Kopf herausoperiert. Wegen Irreführung der Behörde musste ich sogar noch 500 Schilling Strafe zahlen, weil ich ausgesagt habe, ich wüsste nicht, wer geschossen hat. Hätte ich gesagt, es war ein Jagdunfall, wäre alles erledigt gewesen. Man sollte also immer bei der Wahrheit bleiben.

Weißt du eine typische Episode aus deinem Jagdaufseherleben?

Einen Jagdgast habe ich auf Gams geführt. Ich habe ihn immer wieder gefragt: „Haben Sie das Gewehr gesichert?“ „Ja,“ hat er stets geantwortet. Bumms, ging neben mir der Schuss los. Was hätte ich tun müssen? Kontrollieren, ob das Gewehr gesichert ist! Man sollte also erst laden, wenn man zum Schuss kommt. Wenn etwas passiert wäre, hätte man mich gefragt, ob ich das Gewehr kontrolliert habe und ich hätte mit „nein“ antworten müssen.

Und eine Zeit lang hatten wir drei Jagdpächter, die sich untereinander nicht gut verstanden haben. Da bin ich zwischen drei Stühlen gesessen. Das war für mich als Jagdaufseher eine schwierige Situation.

Ein Problem sind auch die Wildunfälle durch Straßenverkehr, die in den letzten Jahren bedeutend mehr geworden sind. Wir haben eine

ungünstige Jagdgrenze, nämlich den Mittelstreifen der Bundesstraße. Das Wild kommt alles von uns

Erlegt habe ich genug. Ich beaufsichtige die Jagd und erledige die behördlichen Angelegenheiten.



Sepp Costa in seinen jungen Jägerjahren, etwa 1953, nachdem er bei Innsbruck eine Gams erlegt hatte.

Foto: privat

her, aber wenn es einen Meter neben der Mittellinie liegt, gehört es schon dem Revier Haiming I. Wir hatten auch mit Wilderern zu tun, die mit Kleinkaliber geschossen und das Wild absichtlich liegen gelassen haben, um die Jäger zu verärgern. Jetzt haben wir einheimische Jäger im Revier, die gut aufpassen. Deshalb ist es mit der Wilderei inzwischen bedeutend besser geworden. Auswärtige Jagdpächter hatten früher oft eine starke Konfrontation mit den Einheimischen.

Wie hat sich die Jagd für dich im Alter verändert?

Ja, den Achtziger spüre ich schon.

Ich bin geistig und körperlich Gott sei Dank fit und kann die Jagdaufsicht korrekt ausüben. Dafür gibt es für mich keine generelle Altersgrenze. Und selbst wenn ich einmal in schwierigem Gelände etwas erlegt habe, ein Anruf mit dem Handy und in zehn Minuten sind vier Mann da. Ich habe das Glück, als Jagdaufseher in einem Revier tätig zu sein, in dem Kameradschaft groß geschrieben wird. Zur Zeit gehe ich auf einen Gamsbock, den ich zu meinem 80. Geburtstag bekommen habe.

Der jagdliche Wandel findet im Gesetz bisher wenig Berücksichtigung. Es sind immer noch die alten Bestimmungen des Jagdschutzes gültig, obwohl die Mobilität im Revier viel größer geworden ist.

Die Jagd hat sich ja von 1940 bis heute radikal verändert. Die Reviere sind immer besser mit Wegen erschlossen, wodurch das Wild wesentlich mehr beunruhigt wird. Wir haben immer wieder Probleme mit Mountainbikern und Schwammerlsuchern. Heute sind die Berge von Innsbruck bis Landeck voll mit Leuten, die Schwammerl und Beeren suchen.

Abends um acht Uhr kannst du auf der Jagd zusammenpacken. Früher war bedeutend mehr Ruhe im Revier.

Heute ist jeder gegen den Wegbau, aber wenn der Weg gebaut ist, benutzen ihn auch die einstigen Gegner, sogar verstärkt.

Die vermehrte Unruhe hat zur Folge, dass das Wild erst in der Nacht austritt, was die Erfüllung des Abschusses erschwert. Gut ist nur, dass inzwischen die Straßenopfer auf den Abschuss angerechnet werden.

Was würdest du heute rückblickend auf der Jagd anders machen?

Auf der einen Seite vieles, auf der anderen Seite gar nichts. Es ist für mich ein Gebot der Waidgerechtigkeit, dass man einen gezielten Schuss anbringt. Deshalb bin ich dagegen, auf weite Entfernungen zu schießen. Wir haben früher mit Diopter geschossen. Heute weiß doch kaum noch jemand, was das ist.

Ich finde auch, dass heute die Weidmannssprache immer mehr vernachlässigt wird. Das ist erschreckend. Wenn ein Reh eingegangen ist, kann ich doch nicht als Grund „Durchfall“ schreiben!

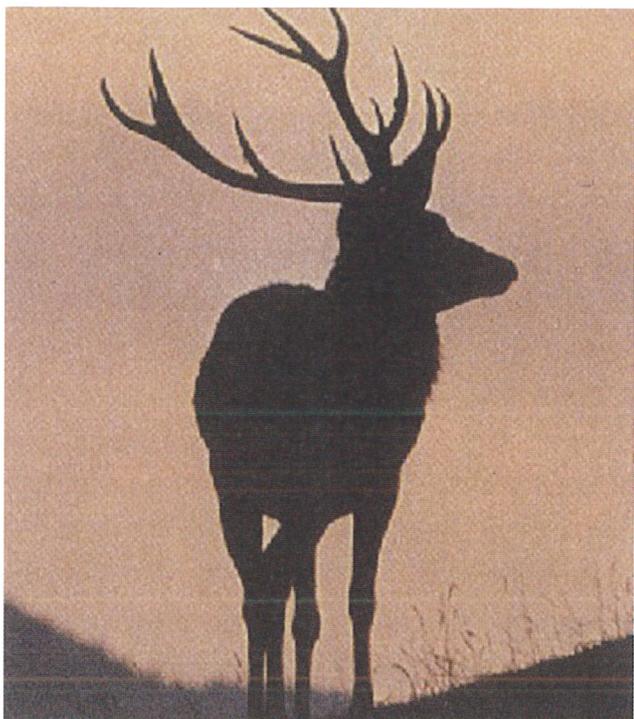
Welches Resümee ziehst du aus Deinem Jägerleben?

Bei unserer kirchlichen Trauung habe ich zu meiner Frau gesagt: „Des Jagern lass i ned, sonst magst aufstehn und gehn.“ Die Jagd ist mein Leben. Heute ist mir das Ansprechen lieber als das Schießen. Ich möchte auch der Bezirksjagdbehörde für die gute Zusammenarbeit danken und hoffe, dass das die nächsten Jahre so bleibt.

Mit Sepp Costa sprachen LO Hans Huber und Ida Schmid.

Kufstein

Mit Rotwild näher befasst



Am 10.10.2005 veranstaltete der TJAV Bezirk Kufstein einen gut besuchten Fortbildungsabend zum Thema „Rotwild“.

Es waren etwa 60 Jagdaufseher des Bezirkes gekommen, aber auch interessierte Jäger und eine stattliche Anzahl der Damen von der Plattform Jägerin.

ROJ Hans-Peter Spielmann, Rotwildreferent des TJV, beleuchtete im Wesentlichen drei Aspekte:

- das Ansprechen mit Altersbestimmung
- die Bejagung
- die Fütterung

Vor allem am Thema „Fütterung“ entzündete sich eine Diskussion, die aber sehr sachlich geführt wurde.

Im Anschluss daran stellte Dipl.-Ing. Klaus Panhuber die Palette der derzeit angebotenen Futtermittel der Firma Haas – Wildfutter vor.

BO Armin Hessel

Imst, Landeck und Reutte

Faszination Lockjagd

Auf Anregung einiger Vereinsmitglieder luden die Bezirke Imst, Landeck und Reutte des Tiroler Jagdaufseherverbandes am 25. Februar 2005 zur Fortbildungsveranstaltung in das Trofana Tyrol in Mils. Die Einladung erfolgte gemeinsam mit den Bezirken Imst und Landeck des Tiroler Jagdschutzvereins 1865. Die sehr gut besuchte Veranstaltung stand unter dem Motto „Faszination Lockjagd“. Als Vortragender konnte der durch Funk, Fernsehen und Jagdzeitschriften international bekannte Lockjagdexperte Klaus Weißkirchen gewonnen werden. Da Klaus Weißkirchen seine Vorträge normalerweise in Seminaren in kleinerem Rahmen abhält und



dabei der persönliche Kontakt und des gezielte Üben mit jedem einzelnen Teilnehmer im Vordergrund steht, stellte die Veranstaltung mit 200 bis 250 Zuhörern eine große Herausforderung dar. Ton und Bild wurden von Wolfgang Mathoi auf Lautsprecher und Videowall übertragen, was zwar persönlichem Kontakt nicht gleichzusetzen ist, jedoch eine ansprechende Lösung darstellte.

Besonderen Anklang fanden seine Ausführungen über die Blattjagd und die Fuchsreizjagd. Beschränk-

te sich die Lockjagd auf den Rehbock nach Wissensstand der meisten Zuhörer auf die Blattzeit, so erfuhren sie, dass das Blatten auch außerhalb der Brunftzeit zum Erfolg führen kann.

Ein Teil des Vortragsinhaltes ist in den von Klaus Weißkirchen für dieses Mitteilungsblatt verfassten Artikeln nachzulesen.

Für das normalerweise im Mittelpunkt stehende, individuelle Üben jedes Einzelnen mit seinem Lockinstrument und dessen richtiger Einstellung, stand Klaus Weißkir-

chen im Anschluss zur Verfügung. Für die ansprechenden Räumlichkeiten danken wir Herrn Karl Handl und seinem Team recht herzlich. Das Trofana Tyrol eignet sich nicht nur wegen modernster technischer Ausstattung und ausreichendem Platzangebot bestens für derartige bezirksübergreifende Veranstaltungen, sondern liegt von der Autobahn her schnell erreichbar und zentral zwischen den Bezirken.

*Die Bezirksobmänner Imst,
Landeck und Reutte*

Landeck

Übungsschießen am Tontaubenstand

Im Rahmenprogramm zum Landecker Bezirksjägerschießen 2005 am 21. Mai 2005 in Fließ wurde vom Tiroler Jagdaufseherverband ein Übungsschießen am Tontaubenstand angeboten. Hauptaugenmerk wurde dabei auf den richtigen Umgang mit der Waffe, die richtige Körperhaltung und die Verbesserung von Zielfehlern gelegt. Das Schießen sollte keinesfalls eine Konkurrenz zu den von anderen Institutionen abgehaltenen Schießen darstellen, sondern ein Anreiz sein, Ängste zu nehmen und bei Tontaubenbewerben teilzunehmen. Trotz der für das Bezirks-schießen mäßigen Beteiligung von 112 Schützen wurde das Schießen auf Tauben und Rollhasen von Jung und Alt mit Begeisterung aufgenommen und weckte nach erfolgreichen Treffern in so manch ungeübtem Flintenschützen den Ehrgeiz, dieses sportliche Schießen weiter auszuüben und die daraus gewonnenen Fähigkeiten und Kenntnisse bei der Niederwildjagd

umzusetzen. Vielleicht kann so der nicht zuletzt durch Jagdruck auf Schalenwild langsam verloren gehende Umgang mit der Flinte und die in Tirol langsam in Vergessenheit geratende Brackier- und Niederwildjagd wieder angekurbelt werden.

Für die ausgezeichnete und profes-

sionelle Durchführung zeichnete der Schießreferent des Bezirkes Kufstein, Helmut Schwentner mit seinem Team, wofür auf diesem Wege noch einmal recht herzlich gedankt sei.

*Text und Foto:
BO Artur Birlmair*



Um waidgerechte Jagd bemühen

Bezirkshubertusfeier in Kirchdorf



V.l.n.r.: Bjm. Martin Antretter, Jagdpächter Helmut Burger und der Schütze des Hubertushirsches, Johann Seiwald sen.

Mit den Klängen der Jagdhornbläsergruppe Erpfendorf wurde die Hubertusfeier am 5. November in Kirchdorf vom Balkon des Metzgerhauses (Heimatmuseum) eingeleitet. Nach einer kurzen Begrüßung des Bezirksjägermeisters Martin Antretter, überreichte dieser den Beutebruch an den Schützen Johann Seiwald sen., der den Hubertushirsch, einen ungeraden Zehner, im Genossenschaftsrevier Kirchdorf erlegt hatte.

Flankiert von den Jagdaufsehern, Berufsjägern, Jagdpächtern, Jägern und den Hundeführern der Nachsuchestation Kitzbühel wurde der Hubertushirsch, gezogen von einem prächtigen Pferdegespann, zum Kirchplatz begleitet. Bezirksjägermeister Martin Antretter bedankte sich bei allen Jägerinnen und Jägern und ganz besonders bei den

Organisatoren für das Mitwirken bei dieser Feier.

Festredner war der Südtiroler Landesjägermeister Klaus Stocker. Stocker appellierte an die Vernunft der Jäger, sich wieder auf die Grundwerte der naturnahen Jagd zu besinnen und sich trotz der immer schwerer werdenden Umweltbedingungen um eine waidgerechte Jagd zu bemühen.

Auch die Qualität einer Trophäe sollte nicht im Vordergrund stehen, sondern das Jagderlebnis müsste den wahren Wert der Jagd darstellen.

Dass man das Wild in Notzeiten füttern muss, da es durch die Freizeitaktivitäten des Menschen aus den natürlichen Einständen verdrängt wird, stehe außer Zweifel. Nur arteten, so Stocker, Fütterungen manchmal zu reinen Mäste-

reien aus, die hauptsächlich der guten Trophäenentwicklung dienen sollen. Diese Ansicht sei genauer zu hinterfragen.

Stocker bedankte sich bei der Jägerschaft, dass er die Möglichkeit hatte, in dem Bezirk, in dem er auch die Jagd ausübt, die Festrede zu halten.

Nach dem Hubertussegen zelebrierte Pfarrer Mag. Georg Gerstmayr den Festgottesdienst, bei dem auch an alle verstorbenen Jäger gedacht wurde. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Pfarrkirche sorgten die Erpfendorfer Jagdhornbläser und die Leukentaler Sänger für eine feierliche Umrahmung.

Bei einem „Grünen Abend“ im Dorfsaal in Kirchdorf fand die Feier einen gemütlichen Ausklang.

BO Toni Hechenberger

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber
(Verleger):

Tiroler Jagdaufseherverband
Sitz: A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber,
A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Redaktion:

Ida Schmid,
D-83700 Rottach-Egern,
Ennemoserstraße 1

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck:

Raggl – Grafik + Print GesmbH
Urichstraße 72, 6500 Landeck.

Anzeigenverwaltung:
Medieninhaber

Wildkrankheiten erkennen

Fortbildung der TJAV-Bezirke Kitzbühel und Kufstein



Das Interesse am Thema Wildbrethygiene war groß. Zahlreiche Teilnehmer reisten auch aus größeren Entfernungen an.

Fotos: Armin Hessel

Am 25.02.05 konnten die Bezirksobmänner des Bezirkes Kitzbühel und Kufstein für ca. 240 Jägerinnen, Jäger, Jagdaufseher und Berufsjäger eine erfolgreiche Veranstaltung durchführen. Auch viele Ehrengäste waren gekommen, wie die Jagdreferenten beider Bezirke, Bezirksjägermeister, die

Obmänner von Jagdschutzverein und Jagdschützenclub, einige Mitglieder des Vorstandes des TJAV und nicht zuletzt etliche Damen der Plattform Jägerin. Auch aus anderen Bezirken waren Gäste angereist.

Themen des Unterrichtes waren die anstehende Verlängerung der Erlaubnis zur Wildfleischuntersuchung als Hilfsorgan. Dies war auch eine willkommene Gelegenheit, allen Jägern eine Auffrischungsinformation zukommen zu lassen.

Als Referenten hatten sich zwei Amtstierärzte zur Verfügung gestellt:

Dr. Peter Kastlunger referierte anhand realitätsbezogener Beispiele über Wildbrethygiene und Wildfleischverordnung. Das Thema Wildkrankheiten behandelte Dr. Johann Danzl. Seine teilweise erschreckenden Bilder untermauerten die Wichtigkeit,

Tierseuchen und Krankheiten erkennen zu können. Von Verletzungen über Bakterien und Viren bis zu Parasiten spannte sich der Bogen.

Dr. Danzls Vortrag diente nicht nur dem Schutz des Wildes, sondern auch dem Schutz des Jägers vor ansteckenden Krankheiten.

Mit Begeisterung nahmen die Teilnehmer zum Abschluss der Veranstaltung einen 20-minütigen Film über den „narrischen“ Auerhahn, der im „Der Tiroler Jagdaufseher“ 2004 beschrieben wurde, auf.

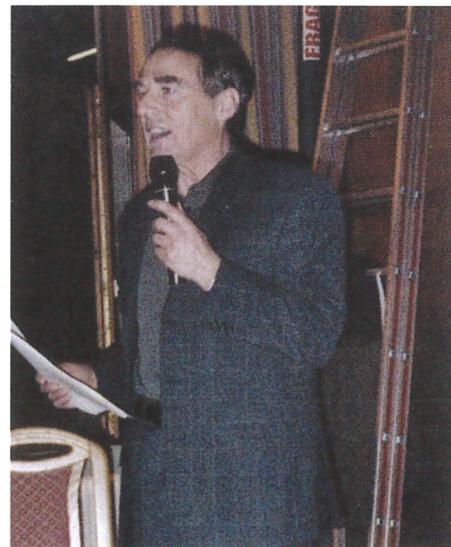
Im Anschluss daran war noch viel Zeit bei Getränken und Jause für Diskussion und Kameradschaft in der Messe der Enrich-Kaserne in Kufstein.

Wir bedanken uns bei allen, die zum Erfolg dieser Veranstaltung beigetragen haben, vor allem bei den beiden Amtstierärzten Dr. Peter Kastlunger und Dr. Johann Danzl.

*Toni Hechenberger
Armin Hessel*



Amtstierarzt des Bezirkes Kufstein, Dr. Peter Kastlunger



Amtstierarzt Dr. Johann Danzl vom Bezirk Kitzbühel

Vom Welpen bis zum Jagdhund im Revier

Kitzbüheler Jagdhundetag

Bei optimalen Bedingungen veranstaltete der Jagdaufseherverband gemeinsam mit dem Jagdschutzverein und der Nachsuchestation Kitzbühel am 10. September 2005 auf dem Garnbachhof in Fieberbrunn den Kitzbüheler Jagdhundetag. BO Anton Hechenberger vom TJAV konnte ca. 80 interessierte Jägerinnen, Jäger, Jagdaufseher und Hundeführer begrüßen. Neben vielen Informationen rund um den Jagdhund führten die Hunde vor, was sie im Revier leisten können.

Ein besonderer Gruß galt den Ehrengästen, Herrn Bezirkshauptmann Dr. Hans-Heinz Höfle, der selbst als Hundeführer seiner zwei Beagle anwesend war, sowie Bezirksjägermeister Martin Antretter, dem Obmann des TJSCHV Hans Jochriem, dem Obmann der Nachsuchestation Horst Kraiser und dem Obmann des TJAV Kufstein Armin Hessel.

Dr. Walter Taxer referierte über die verschiedenen Hundekrankheiten und hob hervor, dass während der Trächtigkeit und der anschließenden Säugung der Nährstoffbedarf sehr groß und es daher wichtig sei, in dieser Zeit die Hündinnen mit ausreichend Futter zu versorgen.

Die Welpen sollten das erste Mal mit drei Wochen und später alle sechs bis acht Wochen entwurmt werden. Sollte bei den Welpen ein Wurmbefall auftreten, so habe dies eine Wachstumsverzögerung und einen wesentlich höheren Milchbedarf zur Folge, so Dr. Taxer. Als geeignetes Wurmmittel empfahl er ein Medikament, das gegen Rund- und Bandwürmer wirkt, um dem seltenen, jedoch für den Men-



Konzentriert verfolgt dieser Bayerische Gebirgsschweißhund das Geschehen. Auch er hat gezeigt, was er leisten kann.

Fotos: Toni Hechenberger

schen besonders gefährlichen Fuchsbandwurm entgegenzuwirken.

Die erste Impfung gegen die üblichen Hundekrankheiten sollten, so der Tierarzt, mit einem sieben- bis achtfachen Impfstoff (Staupe, Provirose, Hepatitis, Zwingerhusten usw.) im Alter von acht bis neun Wochen erfolgen. Drei bis vier Wochen später sei der optimale Zeitpunkt für eine zweite Impfung. Eine Auffrischungsimpfung solle jährlich durchgeführt werden, empfahl Dr. Taxer.

Borreliose-Impfung umstritten

Über die Zeckenplage gebe es, nach seinen Ausführungen, unterschiedliche Ansichten. Fakt sei, dass durch einen Zeckenbiss die Lyme-Borreliose, eine bakterielle Erkrankung, die bei den Hunden Gelenksentzündungen und neurologische Syndrome verursacht, übertragen werden kann.

Eine vorbeugende Impfung solle auf alle Fälle vor dem Monat März erfolgen, sei jedoch bezüglich der Schutzwirkung noch umstritten. Auch das Zeckenhalsband biete keinen vollständigen Schutz. Dr. Taxer betonte, wie wichtig es sei, den Gesundheitszustand des Hundes (Fell, Bewegung, Kot usw.) zu beobachten und bei Auffälligkeiten den Tierarzt zu konsultieren.

Der Obmann der Nachsuchestation Kitzbühel, Horst Kraiser, gab einige Tipps für die Anschaffung eines Hundes. Oberster Grundsatz solle dabei sein, dass sämtliche Familienmitglieder für die Anschaffung eines Welpen sind. Die Rasse hänge davon ab, welches Revier der Jäger betreut und für welche Arbeiten der Hund am meisten gebraucht wird.

Welpen nicht zu früh abholen

Bei der Abholung solle der Hund nicht jünger als acht bis neun



Moderierten fachkundig die Veranstaltung: Horst Kraiser, Nachsuchestation Kitzbühel, Obmann Hans Jochriem und Toni Hechenbichler vom Jagdaufseherverband (v.l.n.r.)

Wochen sein. Es sei auch darauf zu achten, dass die Papiere, ein EU-Pass sowie die Tätowierung bereits vorhanden sein sollen.

Vom ersten Tag an solle der Hund bereits ins Revier mitgenommen und Gehorsam auf spielerische Weise trainiert werden. Kraiser empfahl dabei, zuerst das Ablegen und die Leinenführigkeit zu üben. Auf keinen Fall dürfe auf den Hund Zwang ausgeübt werden. Bei der Einführung in die Schweißarbeit sei besonders darauf zu achten, dass der Hund nicht den Schuss mit der Arbeit in Verbindung bringen kann. Nach dem Schuss solle man in jedem Fall Ruhe bewahren und eine Wartezeit von mindestens zehn Minuten einhalten. Den jungen Hund solle man nicht sofort zum verendeten Stück Wild führen, sondern erst nach dessen Versorgung. Nach Meinung Kraisers darf man den Hund nie frei zum toten Wild laufen lassen, sonst lerne er zu schnell mit „hoher“ Nase zu suchen.

Mit sechs bis acht Monaten solle

man mit einfachen Aufgaben beginnen und dabei darauf achten, dass der Hund immer Erfolg hat. Kraiser empfahl, Schweiß in einer Plastikflasche zu sammeln, die immer im Rucksack dabei ist und alternativ als Wasserflasche für den Hund dienen kann.

Mit leichten Übungen beginnen

Die ersten Schweißfahrten sollten leicht und nicht zu lange sein. Wichtig sei dabei, dass der Schweiß, das Haupt und die Läufe immer vom selben Stück sind. Zudem müsse auf das richtige Legen der Brüche durch den Schützen geachtet werden. Vor Beginn der Nachsuche müsse der Führer den Hund in Sichtkontakt ablegen und den Anschuss untersuchen. Anschließend werde dem Hund die Signalhalsung und der Schweißriemen angelegt.

Am Anschuss solle der Hund zum Suchen angeeifert werden. „Man muss den Hund auf jeden Fall selber suchen lassen, auch wenn er nicht auf der Wundfährte ist. Dau-

ert eine Nachsuche lange, sollten Pausen eingelegt werden, um den Hund zu tränken. Kommt der Hund zum Erfolg, wird er gelobt und bekommt eine Belohnung“, sagte Kraiser.

Nach dem Abtragen des Hundes (wieder in Sichtkontakt) werde dem Schützen der Beutebruch überreicht. Dieser solle ein Stück vom Bruch abrechnen und dem Hundeführer überreichen, der ihn wiederum dem Hund an die Halsung steckt. Oberstes Gebot beim Abrichten eines Hundes sei die Geduld, schloss Horst Kraiser seinen Vortrag.

Hunde zeigten, was sie können

Anschließend wurden die anwesenden Hunderassen vorgestellt:

Schweißhunde: Bayerischer Gebirgsschweißhund

Bracken: Bandl-Bracke, Tiroler Bracke, Dachsbracke

Laufhunde: Beagle

Stöberhunde: Wachtel

Bauhunde: Dackel, Jagdterrier

Vorstehhunde: Golden Retriever, Gordon Setter, Deutsch Langhaar, Kleiner Münsterländer

Bei den anschließenden Vorführungen stellten die Führer mit ihren Hunden in eindrucksvoller Weise die verschiedenen Arbeiten dar. So arbeitete Peter Kreutner mit seiner Dachsbracke eine Schweißfährte aus. Das Freisuchen mit Einweisen auf Ente und Hase führte Erwin Bergmann mit seinem Golden Retriever vor. Einige Jagdaufseher zeigten das Brackieren mit verschiedenen Bracken.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an die Hundeführer. Der Kitzbüheler Jagdhundetag klang mit einem gemütlichen Grillfest und „Hundehoarngart“ aus.

BO Toni Hechenberger

Jagdaufseher haben weite Befugnisse

Jagdschutz und Tiroler Naturschutzgesetz



Jagdaufseher haben in der Ausübung ihres Dienstes mehr Befugnisse, ja sogar mehr Pflichten, als offenbar vielen von ihnen bekannt ist. Aufklärung und ständige Fortbildung über die aktuellen gesetzlichen Bestimmungen sind dringend erforderlich.

Ein Jagdaufseher begründete seine Passivität bezüglich einer von ihm beobachteten Übertretung des Naturschutzgesetzes kürzlich mit dem Hinweis, er sei lediglich als Jagdschutzorgan bestellt und somit nicht befugt und willens, bei der Behörde eine entsprechende Verwaltungsstrafanzeige einzubringen.

Dieser Jagdaufseher übersah eine Bestimmung im Tiroler Naturschutzgesetz, die wohl auch vielen seiner Kollegen nicht geläufig sein dürfte. Gemäß § 39 Tiroler Naturschutzgesetz 2005 haben nämlich Jagdschutzorgane – neben anderen Organen der öffentlichen Aufsicht – Übertretungen dieses Gesetzes und der Verordnungen aufgrund dieses Gesetzes (z.B. Verordnungen über Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, Ruhegebiete, usw.), die sie in Ausübung ihres Dienstes wahrnehmen, unverzüglich der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde anzuzeigen.

Denkbare Übertretungen sind der Neubau von Straßen und Wegen, Geländeabtragungen und aufschüttungen, die Verwendung von Kraftfahrzeugen außerhalb von Verkehrsflächen, die Errichtung von Anlagen in Feuchtgebieten oder im Gewässerschutzbereich, die Entfernung geschützter Pflanzen und vieles mehr ohne die erforderliche naturschutzrechtliche Bewilligung.

Das Naturschutzgesetz spricht in der zitierten Bestimmung von einer Anzeigepflicht, überlässt die Anzeige also nicht dem Belieben des Jagdschutzorgans. Die Anzeige ist zudem unverzüglich, also möglichst im zeitlichen Zusammenhang mit der festgestellten Verwaltungsübertretung, zu erstatten.

Somit müssen bei den Jagdschutzorganen Grundkenntnisse naturschutzrechtlicher Vorschriften vorausgesetzt werden, was sich auch im Katalog des Prüfungstoffes für die Jagdaufseher- bzw. Berufsprüfung niedergeschlagen hat (§§ 11 Abs. 2 lit d und 18 Abs. 2 lit f der 1. Durchführungsverordnung zum Tiroler Jagdgesetz 2004).

Übertretungen sofort anzeigen

Gemäß § 39 Tiroler Naturschutzgesetz 2005 haben die Jagdschutzorgane und die weiteren angeführten Organe der öffentlichen Aufsicht gegenüber Personen, die sie bei Übertretungen der naturschutzrechtlichen Vorschriften in Ausübung ihres Dienstes auf frischer Tat ertappt, die Rechte und Pflichten nach § 5 Abs. 1 bis 3 des Tiroler Bergwachtgesetzes 2003. Sie dürfen demnach solche Personen anhalten und zum Nachweis der

Identität auffordern. Es dürfen auch Fahrzeuge angehalten werden. Personen, die bei der Begehung einer im Strafenkatalog des Tiroler Naturschutzgesetzes mit der höchsten Geldstrafe bedrohten Verwaltungsübertretung auf frischer Tat ertappt werden, dürfen bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen (unbekannte Identität, Fluchtgefahr oder Tatfortsetzungsfahrer) außerdem festgenommen und der Bezirksverwaltungsbehörde vorgeführt werden. Eigentümlich ist in diesem Zusammenhang, dass die Anhaltung von Fahrzeugen bei den Befugnissen des Jagdschutzpersonales in Ausübung seines eigentlichen Dienstes im Tiroler Jagdgesetz nicht vorgesehen ist. Die Anzeigepflicht gemäß § 39 Tiroler Naturschutzgesetz 2005 besteht für Jagdschutzorgane aber nur für Übertretungen, die sie in Ausübung ihres Dienstes wahrnehmen. Für festgestellte naturschutzrechtliche Übertretungen außerhalb des Dienstes bestehen diese Pflicht und somit auch die beschriebenen Befugnisse nicht.

Aufgrund ihrer Tätigkeit werden Jagdschutzorgane, wie kaum ein anderer Personenkreis, immer wieder mit Sachverhalten konfrontiert, die in naturschutzrechtlicher Hinsicht zumindest aufklärungsbedürftig erscheinen. Die Jagdschutzorgane sollten sich daher der beschriebenen Anzeigepflicht bewusst sein und die Bezirksverwaltungsbehörden beim Vollzug des Naturschutzgesetzes entsprechend unterstützen.

*Dr. Martin Grander
Bezirkshauptmannschaft
Kitzbühel*

Fuchsreizjagd im dritten Jahrtausend

von Klaus Weißkirchen

Wir kennen sie alle, die schönen und spannenden Geschichten – Erzählungen, auch aus der einschlägigen Fachliteratur. Die Reizjagd auf den Fuchs in klirrend kalten und schneereichen Vollmondnächten wird beschrieben. Aber wo sind sie geblieben, die schneereichen Winter?

Die Klimaforscher sagen uns immer mildere Winter voraus. Unser Wetter wird immer unberechenbarer. Der kommende Winter, die nächsten Winter? Schnee? Notzeit? Wer weiß das heute schon. Wie soll man da den vor Beutenot knurrenden Magen von Meister Reinecke zur Reizjagd ausnutzen? Wir nennen die Lockinstrumente für den Fuchs „Hasenklage“, „Hasenquäke“ oder „Fuchsreize“. Letzteres trifft zu. Wir können den Fuchs nur „reizen“, da er instinktiv aufmerksam wird, wenn die Todesklage des Hasen erklingt, auch wenn sein Magen nicht knurrt. Seine Neugierde hilft uns, den Fuchs vor die Flinte oder Büchse zu bekommen, wenn, ja wenn wir diese Lockart beherrschen.

Ob strenge Winter oder nicht, der Fuchs ist schlau, das wissen wir. Seine tausend Sinne sind aufmerksamer als unser durch Stress und Zeitdruck gehetzter Menschenverstand. Um den gewünschten Erfolg zu haben, müssen wir versuchen, uns in den Fuchs hineinzudenken (das gilt für jede Lockart). Was nützt die schönste und wärmste Kanzel, wenn sie ungünstig steht! Die erste Überlegung: Wo könnte der Fuchs stecken, in der Dickung, im Schilf oder im Senffeld und wie sind an dieser Stelle die Windver-



hältnisse? Ganz leichter Wind ist von Vorteil, da man diesen bei der Standortsuche besser einschätzen kann. Steht dort ein Sitz, eine Kanzel oder muss man vom Boden aus reizen? Der wenig geübte Jäger sollte von einem Hochsitz aus reizen, muss aber Folgendes unbedingt beachten: Der Fuchs kann die Laute metergenau orten. Außerdem weiß er, dass Hasen nicht auf die Hochsitze klettern können. Genauso weiß der Fuchs, dass ein Hase nur einmal stirbt. Die an anderer Stelle viel beschriebenen, ein paar Mal wiederholenden Strophen sollte man unterlassen und nur einmal klagen.

Weniger ist mehr

Wenn man von oben reizt, unbedingt in die entgegengesetzte Richtung reizen, also nicht in die Richtung, in der man den Fuchs vermutet. In einer Kanzel sollte man den Kopf aus der entgegengesetzten Luke stecken, den Ton nach unten richten, so dass er gewellt

nach unten fortgetragen wird. Man umschließt die Locke mit beiden hohlen Händen. Während des Hineinblasens öffnet und schließt man die Hände, fängt mit geschlossenen Händen an, öffnet und schließt diese kurz im Wechsel, um dann leise in dem absterbenden Ton zu enden. Während der Strophe den Kopf von links nach rechts und umgekehrt drehen, damit der Fuchs etwas in der Richtung irritiert wird. Außerdem muss man beachten, dass der Fuchs durch seine hervorstehenden Seher auch nach oben äugen kann. Er bekommt jede falsche Bewegung mit.

So, nun ist der Hase tot, denkt sich der Fuchs. Der ungeduldige Jäger versucht dann nach zehn Minuten noch einmal zu klagen. Ob man den Fuchs bereits in einiger Entfernung sieht oder nicht, er wird die Lunte Richtung Himmel strecken und sich schleunigst aus dem Staube machen. Der Altfuchs

wird beim vorschriftsmäßigen Quäken vorerst scheinbar unbeteiligt, – jede Deckung ausnutzend – versuchen, Ihren Standort zu umschlagen. Wenn er in Ihren Wind oder auf Ihre Fährte stößt, ist er weg.

Die Maus pfeift nicht, sie mäuselt!

Der eine oder andere Leser wird schon einmal erlebt haben, dass ein Fuchs auf freiem Feld auf die Klage zusteht. Er kommt auf ca. 100 Schritt heran und setzt sich dann scheinbar unbeteiligt auf die Keulen und wartet. Es ist in der Regel ein Jährlingsfuchs. Der Jäger sollte warten bis der Fuchs keine Anstalten macht, näher zu kommen. Erst dann sollte er mit dem Mauspfeifchen arbeiten. Leider wird auf weit verbreiteten Tonträgern in das Pfeifchen so hinein geblasen, als solle ein Jagdhund auf 100 m herangepfiffen werden. Die Maus pfeift nicht, sie mäuselt. Man schiebt das Pfeifchen unter die Oberlippe und haucht die hastigen und aufgeregten Laute der Maus nach. Für das menschliche Ohr kaum hörbar, für den Fuchs auf über 100 Metern schon. Bei diesen Strophen ist mir in den vielen Jahren schon einiges in Anblick gekommen: Habicht, Eule, Marder, Dachs, Hund, Katze und Sau. Das Mäuseln soll man auch nicht wiederholen, sonst hebt selbst der junge Fuchs ebenfalls die Lunte und verschwindet.

In der Ranzzeit ist der Drang von „Ovula“ und „Sperma“ meistens stärker, als die Aussicht an schnelle Beute zu gelangen. Deshalb gehe ich am erfolgreichsten vor und nach der Ranz zum Reizen. Meine erfolgreichsten Zeiten sind die erste und zweite Februarwoche. Außerdem bevorzuge ich die-sige Tage und Tauwetter. Der

Fuchs hat dann keine Lust weite Strecken zurückzulegen und steht schneller zu, in der Hoffnung, bald an leichte Beute heranzukommen. Seine Vorsicht ist auch nicht so ausgeprägt wie in hellen Nächten. Große Erfolge hatte ich von 16 Uhr bis zum Einbruch der Nacht, meistens vom Boden aus, hinter einem Baum stehend. Man kennt ja sein Revier. Allerdings ist vom Boden aus größte Konzentration angesagt. Wenn man die richtige Kleidung, Bewegungsfreiheit nach allen Seiten und genügend Deckung hat, ist der Erfolg oft schon nach ein paar Minuten möglich.

Tarnkleidung hat Vorteile

Der als Jäger verkleidete „grüne große Batzen“ hinter einem Baum wird vom Fuchs schnell ausgemacht. Tarnkleidung ist von großem Vorteil. Bei Schnee ein geflecktes Schneehemd (in Bundesheer-Shops erhältlich) oder eine Tarnjacke. Auf jeden Fall so, dass man sich der Umgebung anpasst. Braune, graue und erdfarbene Kleidung bewirkt Wunder.

Die Reizjagd zu beschreiben ist nicht einfach. Deshalb habe ich ein Video, DVD, CD, MC und ein Buch übers Blatten, Fuchsreizen und andere Lockrufe herausgebracht, damit man sich die Töne genau einprägen kann.

Die Kunst bei jeder Lockart besteht darin, die natürlichen Töne richtig im Gehör zu speichern, um sie danach naturgetreu wiedergeben zu können. Man braucht sich ja auf einer Treibjagd nur genau anzuhören, wie ein Hase klagt, wenn ihn der Hund fängt.

In meinen 44 Jagdjahren hatte ich noch nie das Bedürfnis, Fuchswelpen am Bau zu erlegen. In starken Fuchsjahren, wo Füchse streng bejagt werden mussten, fing ich mit der Jungfuchsjagd nach der

Blattzeit an, zu dem Zeitpunkt, wo die Jungfüchse versuchen, nicht mehr auf die Mutter angewiesen zu sein.

Alte Fuchslocker nachgebaut

Da der Buttolo- und Hubertus-Wildlocker-Hersteller ein Bekannter von mir ist, hatte ich Gelegenheit, letztes Jahr in seinen Archiven herumzuschnüffeln. Dort fand ich über 100 Jahre alte Unterlagen von alten Fuchslockern, die mir nur aus alter Literatur bekannt waren. Ich las da von einer „Fuchsflöte“, mit der man den Ranzlaut der Fähe nachahmen kann und von einem Locker, mit dem man das heisere Bellen der Füchse imitieren kann und das Keckern der Fähe als Lockruf an die Welpen. Sofort fing ich mit der Entwicklung an. Schwierig war es, den Ranzlaut abzustimmen. Dazu musste ich in eine weit entfernte Fuchsfarm reisen, um aus nächster Nähe den natürlichen Ton mit meinem Instrument abzugleichen, denn das menschliche Ohr nimmt diese Laute nur aus kurzer Entfernung wahr.

Als die Töne richtig abgestimmt waren, berichtete die „Pirsch“ unter Marktinformationen von diesen zwei neuen Fuchslockern. Als meine zwei neuen Fuchslocker auf den Markt kamen, konnte ich die große Nachfrage auf Anhieb gar nicht abdecken. Bald schon kamen die Erfolgsmeldungen. Die tollsten Geschichten wurden mir inzwischen berichtet, so viele, dass man eine ganze Jagdzeitung damit ausfüllen könnte.

Locken, Reizen und Rufen sind urige Jagdarten. Wer sie beherrscht, kann viel Freude damit erleben, denn die Chancen stehen hier 50 zu 50. Das ist waidgerecht, im wahrsten Sinne des Wortes.

EJAK Mitglied der FACE



Von l.: FACE-Generalsekretär Dr. Yves Lecoq, FACE-Präsident Baron Gilbert de Tuerckheim, Mr. Gardiner – Präs. der englischen Jägerschaft und EJAK-Präs. Wolfgang Kleis.

Der 3. September d.J. wird für den TJAV und auch die übrigen in der Europäischen Jagdaufseher-Konferenz (EJAK) vereinigten Jagdaufseher-Verbände Europas sicherlich in die Vereinsgeschichte eingehen. Wurde die EJAK an diesem Tag in Brüssel einstimmig als ordentliches Mitglied in die F.A.C.E. – den Zusammenschluss der europäischen Jagdverbände – aufgenommen. Ein weiterer Erfolg für das Wirken der Jagdschutzorgane in Europa, der ohne Zweifel auf die Fahnen unseres Präsidenten Wolfgang Kleis aus Belgien zu heften ist. Sein unermüdlicher Einsatz und sein Engagement seit seiner Wahl zum Vorsitzenden des Präsidiums der EJAK im Jahr 2002 im Tiroler Zirl haben uns heute diesen hervorragenden Status im europäischen Jagdwesen verschafft. Dazu weitere Einzelheiten von unserem Präsidenten aus Belgien: „Das Direktorium der FACE, Präsident Baron Gilbert de TUERCKHEIM und der Generalsekretär Dr. Yves LECOQ, hatten mich zur Versammlung des Direktionskomitees der FACE am 3. September

2005 nach BRÜSSEL eingeladen. Die Versammlung fand in einem exklusiven Hotel mit Hörsaal und Übersetzungsdienst (vier Sprachen) statt. Anwesend waren die Landesjägerpräsidenten aus 34 Staaten (25 der aktuellen EU und neun Anwärter auf den EU-Beitritt) sowie weitere wichtige Organisationen. Bereits im Vorfeld der Tagung war ich von Herrn LECOQ gebeten worden, in einem Vortrag über unsere Organisation zu berichten, da unser Verband den meisten Mitgliedern unbekannt war. Nach dem Vortrag wurde über eine Aufnahme in die FACE abgestimmt, mit dem Ergebnis, dass volle Einstimmigkeit für eine Aufnahme ausgesprochen wurde. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, Kontakte mit ihren Jagdaufseher-Verbänden aufzunehmen. Ich machte sehr viele neue Bekanntschaften in unserem Sinne. Ich möchte hervorheben, dass es uns gelungen ist, die Jägerschaften davon zu überzeugen, dass wir für eine nachhaltige Jagd unentbehrlich geworden sind.“ Nachfolgend die Rede, die von Präsident Kleis

vor den Delegierten der FACE in französischer Sprache abgehalten wurde:

BRÜSSEL, den 03.09.2005

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Generalsekretär, sehr geehrte Verwaltungsratsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin sehr geehrt am heutigen Tag vor einem so avisierten Publikum auftreten zu dürfen und die Gelegenheit zu haben, Ihnen eine Vereinigung vorzustellen, deren Vorsitz ich wahrnehme. Sie trägt den Namen E.J.A.K., was im Klartext und nach Übersetzung heißt: Europäische-Jagdaufseher-Konferenz. Nach bestehendem Statut werden wir jedoch in kürzester Zeit eine Namensänderung vornehmen. Dies wird es uns erlauben, uns genauer zu situieren. Unsere Vereinigung wurde von einem meiner Vorgänger in Österreich im Jahr 1983 gegründet. Unsere Mitglieder stellen sich einerseits zusammen aus vorher bestätigten Jagdaufsehern und andererseits aus Jägern, welche nach ihren Landesgesetzen berechtigt sind, jagdaufseherische Tätigkeiten durchzuführen. Dies ist unter anderem der Fall für Deutschland und Österreich. Wir vertreten selbstverständlich die Interessen der Jagdaufseher und zur gleichen Zeit alles, was mit der Jagd in Verbindung steht, mit dem Schutz der Flora sowie Fauna, Habitat im Allgemeinen und Biodiversität im Besonderen. Es ist für uns alle klar, dass wir ohne diese noblen Ziele keine Daseinsberechtigung hätten. Um uns besser in diesem Kontext zu präsentieren ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass sämtliche Jagdaufseher, die

unsere Vereinigung vertritt, vorher von den Behörden der einzelnen Mitgliedsstaaten selektiert wurden. Wir sind in einer Hinsicht mit Polizeibeamten zu vergleichen, welche durch die verschiedensten Verwaltungen ernannt wurden, um auf einem bestimmten Gebiet Polizeiaufgaben wahrzunehmen. Je nach Fall und Staat, dem unsere Mitglieder angehören, verfügen wir über mehr oder weniger festgelegte Polizeibefugnisse und unterstehen dem Staatsanwalt. Dies kann bis zur Festnahme, Beschlagnahme und Durchsuchung führen. Unsere aufgestellten Protokolle haben Wert bis zum Gegenbeweis. Bei Gelegenheit unserer letzten Konferenz 2004 haben wir eine gemeinsame Resolution verfasst, in welcher die Mindestkompetenzen aufgelistet wurden, die für uns in Frage kommen, um unseren Dienst wirkungsvoll ausüben zu können. Aus eigener Initiative haben wir unsere respektiven Regierungen gebeten, die Ernennungskriterien zu verschärfen, eine rigorosere Auslese der Kandidaten vorzunehmen, eine vollständigere und angepasstere Ausbildung zuteil kommen zu lassen und eine regelmäßige Weiterbildung zur Pflicht zu machen. Wir sind uns voll bewusst, dass die Welt, die Menschen und ihre Mentalitäten sich ändern, und dass wir uns auch stets in Frage stellen müssen.

Die Jagdaufseher folgender Länder gehören der E.J.A.K. an:

- Deutschland;
- England;
- Österreich;
- Belgien;
- Frankreich (53 Départements);
- Holland;
- Luxemburg.

Zur Zeit laufen Aufnahmeverhandlungen mit anderen EU-Ländern. Die französischen, belgischen und luxemburgischen Regierungen

überarbeiten zurzeit das Gesetz, welches auf die Jagdaufseher Anwendung findet. Ich bin erfreut darüber, dass verschiedene Punkte unserer gemeinsam verfassten Resolution von BAD DRIBURG darin Platz finden.

Mit Ausnahme von dem, was bereits zu Deutschland und Österreich gesagt wurde, stellt sich die Frage, was uns mit der Jagd verbindet. Die Antwort ist einfach.

Ohne Jäger gäbe es keine Jagdaufseher. Um ernannt und bestätigt zu werden, benötigt der Jagdaufseher einen Jäger, der den vorgesehenen Antrag stellt. Um eine gesunde und nachhaltige Jagd zu gewähren, muss das Zusammenleben zwischen den beiden Parteien harmonisch sein. Fehlt die gewünschte Symbiose, so wird es beiden Seiten schwierig fallen, sich in ihren Tätigkeiten zu entfalten. Meine Absicht am heutigen Tag besteht nicht daraus, sämtliche Tätigkeiten aufzuzählen, die ein gewissenhafter Jagdaufseher tagtäglich verrichtet, dies würde den Rahmen meiner Redezeit sprengen. Erwähnen möchte ich jedoch, dass der Jagdaufseher generell vor Ort lebt, und dass er im Prinzip privilegierte Kontakte zu den lokalen Behörden pflegt. Er kennt die Mentalitäten und die Gewohnheiten der Gegend. Im Allgemeinen ist er von der lokalen Bevölkerung recht gut angesehen und seine Gesten und Handlungen werden oftmals von den Einheimischen eher angenommen als diejenigen, die von den Jägern ausgeübt werden. Da er vor Ort ist, kann er auch in kürzester Zeit die notwendigen Maßnahmen ergreifen. In Notzeiten hegt und pflegt er das Wild. Er führt sanitäre Maßnahmen durch und unterstützt den Jäger bei der Auslese. Dort, wo Niederwild vorkommt, ist seine Arbeit aufwendig und delikat. Wenn sich die Welt weiter wie

gewohnt dreht, werden wir in Zukunft eine neue Art von Jagdaufsehern vorfinden. Sie werden mir die Frage stellen: „Warum und wieso, was ist denn passiert?“ Diesbezüglich möchte ich erwähnen, dass ich mit großem Interesse die Jagdnovelle in KÄRNTEN verfolgt habe. Die dortigen Landesbeamten wurden, was die Jagd betrifft, aus der Pflicht genommen und diese Aufgaben wurden den Jägern anvertraut. Dies stellte den Jagdverband mit seinem Landesjägermeister vor eine große Aufgabe. Ich gebe kein Geheimnis preis wenn ich mitteile, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Jägerverband und dem Jagdaufseherverband in KÄRNTEN als ideal zu betrachten ist. Gemeinsam nahm man die große Herausforderung an und bewältigte sie zur vollen Zufriedenheit der Behörden, der Jäger und Grundeigentümer.

Diese perfekte Zusammenarbeit hatte zur Folge, dass der Landesobmann der Jagdaufseher ins Gremium des Jagdverbandes Aufnahme fand. Auf diese Art und Weise kann er Kontakte schaffen und gemeinsame Aufgaben koordinieren. Es könnte sich um eine Vorreiterrolle handeln. Ich hoffe, dass dieses kurze Exposé es mir ermöglicht hat, Sie von unseren Aufgaben sowie gesteckten Zielen zu überzeugen. Untersucht und analysiert man das von mir Vorgetragene, so kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die FACE und die EJAK in vielen Aspekten ähnliche Ziele verfolgen. Aus diesen Gründen habe ich mir vor einiger Zeit die Freiheit genommen, im Namen der EJAK einen Aufnahmeantrag bei der FACE einzureichen. Selbstverständlich kommen wir den Aufträgen der FACE nach. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

KLEIS, Wolfgang

NEU: Offizieller Anzug des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Der Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes hat am 28. September 2005 beschlossen, ein Nachfolgemodell für den vor circa 25 Jahren eingeführten Jagdaufseheranzug einzuführen. Grundgedanke einer einheitlichen Kleidung ist das geschlossene Auftreten der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit bei jagdlichen Veranstaltungen jeglicher Art. Nach Sichtung mehrerer Modelle und Preiskalkulation entschied sich der Vorstand für das abgebildete Modell. Dabei wurde vor allem Wert auf Tragekomfort und qua-

litativ hochwertige Verarbeitung bester Materialien gelegt. Schon vor über hundert Jahren waren Jäger vorwiegend grau gekleidet; wobei grün hingegen als Farbe des Försters galt. Dieser Tradition folgend, bleibt der Tiroler Jagdaufseherverband bei der Grundfarbe grau, mit tannengrünen Absetzungen aus Tuchloden.

Beschreibung und Preis:

- Herren Revers-Janker mit Pattentaschen, Hirschhornknöpfen, Schulterklappen und Rückenfalte mit Dragoner; Material 100% Schurwolle, Revers und Kontrast aus grünem Tuchloden, Futter 100% Viskose.
 - Hose mit Bundfalte, schräge Eingriffstasche; Material 100% Schurwolle, seitliche Streifen aus grünem Tuchloden.
- Der Preis für Jacke und Hose beläuft sich auf € 216,- (offizieller VP ca. € 330,-)

Zusätzlich erhältlich:

- ärmellose Weste aus grünem Tuchloden, hochgeschlossen, mit gesticktem Stehkragen und Metallknöpfen, € 91,- (offizieller VP ca. € 139,-).
- offizielle Krawatte des TJAV mit Vereinseblem € 15,-.

Bestellung:

Die Bestellung durch den TJAV zu obigen Preisen erfolgt jeweils bei einem Bedarf von mindestens 50 Stück. Einzelnachbestellungen sind nur zum handelsüblichen Verkaufspreis möglich. Als Liefertermin ist März – April 2006 vorgesehen. Es sind sämtliche Konfektionsgrößen, wie Normalgrößen

(48, 50....), schlanke Größen (88, 90....) und untersetzte Größen (24, 25....) lieferbar. Individuelle Abänderungen sind seitens des Herstellers nicht möglich. Rückgabe oder Umtausch nur innerhalb der vom TJAV bestellten Menge möglich.

Bis März 2006 wird der Anzug bei verschiedenen Bezirksveranstaltungen vorgestellt werden, wo auch die Möglichkeit einer Anprobe der gängigsten Größen (voraussichtlich 48 – 54 und entsprechende Kurzgrößen) besteht.

Schriftliche oder telefonische Bestellungen an den Bezirksobmann Artur Birlmair, 6500 Landeck, Hochgallmigg 137, Telefon 0650/3210051, E-Mail: abirlmair@gmx.at unter Angabe der Konfektionsgröße.



Verbandsnachrichten 2005

Mitgliederstand per Jahresende 2004:	1035
2005 ausgeschiedene Mitglieder (durch Tod oder altersbedingt)	- 10
2005 Neuanmeldungen	+ 33
2005 Mitgliederstand bei Redaktionsschluss	1058

Bei der 28. Vollversammlung wurden geehrt:

27 Mitglieder für 25 Jahre im Dienste der Jagd
7 Mitglieder für 40 Jahre im Dienste der Jagd

Aus Anlass der Ehrungen wird darüber, wer geehrt werden kann, immer wieder diskutiert. Der Obmann hat in den vergangenen Jahreshauptversammlungen die Richtlinien des Verbandes mehrfach dargelegt, nämlich: Wer die Jagdaufseherprüfung oder eine entsprechende Prüfung einer gleichwertigen oder höheren Institution vor 25 oder 40 Jahren abgelegt hat und davon die Hälfte dieser Zeit als Jagdschutzorgan vereidigt war, kann geehrt werden.

Für länger dienende Mitglieder des TJAV sind in den Satzungen des TJAV keine weiteren Ehrungen vorgesehen. Weil aber mehrfach die Frage gestellt wurde, ob Mitglieder, die mehr als 50 Jahre im Dienste der Jagd tätig sind, unerwähnt bleiben, hat der Kassier eine Abfrage in der Mitgliederdatei durchgeführt, um einmal festzustellen, für wie viele Mitglieder dies zutreffen würde. Das Ergebnis hat überrascht: die Liste weist 25 Mitglieder aus!

Diesen Sachverhalt und Inhalt der Liste, hat der Kassier bei der Vorstandssitzung am 28.09.2005 vorgebracht, worauf der Vorstand beschlossen hat, dass Namen und Ort der betroffenen Mitglieder im Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes veröffentlicht werden. Der Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes spricht an dieser Stelle einstimmig und ausdrücklich allen Mitgliedern einen besonderen Dank aus, die sich bereits vor 50 Jahren und mehr ausgebildet und der erforderlichen Prüfung unterzogen haben und während dieser langen Zeit wertvolle Dienste für die Jagd in Tirol geleistet haben:

Wieser Josef, Fieberbrunn
Ing. Strobl Klaus, St. Leonhard
Leiter Rudolf, Nassereith
Höpferger Ernst, Flauring
Pirktl Felix, Mieming
Ing. Hofer Norbert, St. Ulrich
Greiderer Fred, Kirchberg
Obwaller Otto, Fieberbrunn
Juen Josef, Zams
Grosser Hans, Pons
Klingenschmid Franz, Hopfgarten

Grander Wilhelm, Waidring
Herzog Georg, Uderns
Hofer Franz, Neustift i. Stubaital
Plattner Alois, Tristach
Lanthaler Walter, Zell a. Ziller
Schleich Josef, Nassereith
Löffler Fritz, Hinterriß
Costa Josef, Haiming
Suitner Simon, Zirl
Hausberger Sixtus, Westendorf
Winkler Hubert, Mils b. Hall

Beim Kassier erhältlich: Hutenstecker

* Verbandsabzeichen, groß	€ 11,50	* Jagdaufseherembleme, pro Paar € 8,00
* Verbandsabzeichen, klein	€ 7,00	(Kragenaufnäher)
* Krawatte m. Jagdaufseherabz.	€ 14,50	
* Tafel mit der Aufschrift „Jagdaufseher im Dienst“	€ 3,60	

Bestellungen an den Kassier Erwin Kobinger per Telefon/Fax: 05246/6930, E-Mail: kobinger@netway.at, Achenwald 626, 6215 Achenkirch.

Dem Versand wird ein Zahlschein zur Einzahlung des entsprechenden Betrages auf unser Konto Nr. 32714, bei der Raiba Achenkirch, BLZ 36201, IBAN AT 38 3620 1000 003 2714/ BIC RZTIAT22201, zugunsten des TJAV, beigegeben. Der Mitgliedsbeitrag beträgt ab 2005 € 20,00.

Erwin Kobinger

Ausflug des Vorstandes nach Osttirol

Rechts: Am 09. und 10. Juli fuhr der Vorstand des TJAV nach Osttirol und besuchte dort seinen BO Daniel Volkan. (Foto links)

Unten links: Der Ausflug diente vor allem der Kameradschaftspflege und war auch ein Dank an unsere Frauen.

Unten rechts: Es war alles bestens vorbereitet und organisiert. Trotz Regen war die Wanderung in der schönen Osttiroler Bergwelt zum Kalser Tauernhaus für alle ein Erlebnis.



Auch das gemütliche Zusammensein kam nicht zu kurz und dabei konnten wir Kontakte zur Osttiroler Bevölkerung und vor allem zu den einheimischen Jägern herstellen.

Blattjagd

WENN DER HAFER REIF IST

Im Hochsommer findet die Brunft des Rehwildes statt. Für uns Jäger die Gelegenheit zur Blattjagd und eine besonders schöne Herausforderung. Aber wann ist der richtige Zeitpunkt? Welche Rolle spielt die Witterung? Und wie genau muss ich vorgehen? Klaus Weißkirchen, Profi der Lockjagd, gibt Tipps zum Handwerk und verrät aus seiner langjährigen Erfahrung, wann und wo der erfolgreiche Jäger ansitzen sollte.



Foto: H. Pieper

Vor ein paar Jahren berichtete der Chefredakteur einer großen deutschen Jagdzeitung über die armen schwedischen Jäger, denen eine Bejagung des Rehbockes während der Brunft untersagt ist. Er meinte, dass sie um eines der schönsten Erlebnisse bei der Bockjagd gebracht würden. Hätte der Redakteur eine Ahnung von der Blattjagd gehabt, hätte er diesen Kommentar nicht geschrieben, denn in Schweden geht die Bockjagd am 16. August wieder auf. Wer gekonnt seine Blattinstrumente einsetzt, hat auch da noch Erfolg, und zwar mit dem Eifersuchtsblatten. Diese Blattart hat nicht unbedingt etwas mit der Brunft zu tun, sondern mit dem Territorialverhalten: Ein Platzbock duldet keinen Rivalen in seinem Revier. Meist springt der ältere Bock.

Der Begriff „Blattjagd“ ist Jahrhunderte alt. Damals bediente man sich eines Buchen- oder Fliederblatts, Gras- oder Strohhalms, eines Stückes Birkenrinde oder eines anderen weichen Naturpro-

duktes oder dünnem Papier. Einige Jäger beherrschen noch immer diese Kunst. Doch selbst der beste Fieplaut bringt heute nicht mehr den gewünschten Erfolg, weil das Geschlechterverhältnis nicht mehr in Ordnung ist. Wenn drei bis fünf weibliche Stücke auf einen Bock kommen, fielen in der Brunft viel zu viele Rehe, und der Brunftgeruch liegt wie unsichtbarer Nebel über unseren Revieren. Lassen wir also während der Hauptbrunft den Blatter in der Tasche, denn es befindet sich kein Instrument auf dem Markt, mit dem man einen hochbrunftigen Bock von einer hochbrunftigen Ricke weglocken kann. Übrigens: Ein Bock in der Tiefkühltruhe kann nicht mehr aufs Blatten springen – dieser Gedanke kommt mir bei der Analyse der Erlegerdaten auf den verschiedensten Hageschauen.

Kritiker werden jetzt sagen. „Alles Unsinn, wenn die richtige Zeit da ist, springen die Böcke sogar aufs Schubkarrenquietschen.“ Und schon beschäftigt uns

die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt. Er liegt etwa sieben oder acht Tage nach der Hauptbrunft des jeweiligen Bockes. Seine beschlagenen Stücke sind nicht mehr brunftig, aber der Hormonspiegel ist noch hoch. Diesen Tag können wir nicht erkennen. Da kann es passieren, dass man am siebten August zum Blatten geht, und es rührt sich überhaupt nichts. Geht man an die gleiche Stelle einen oder zwei Tage später, kann es vorkommen, dass gleich zwei Böcke springen.

AUCH NACH DER HAUPTBRUNFT IST DER HORMONSPiegel NOCH HOCH

In der Regel liegt dieser Zeitraum bei mittlerer Seehöhe zwischen dem Ende der ersten Augustwoche/Anfang der zweiten Augustwoche und Mitte August. In den Bergen zehn bis 14 Tage später, in den Auen einige Tage früher. Man sollte unbedingt die Veränderung der Jahreszeiten durch den Klimawandel beachten. Die Hitzeperiode 2003 zum Beispiel brachte einiges durcheinander: Ich erhielt bereits am fünften Juli E-mails, die von einem Hochbeschlag berichteten. 2004 dagegen hatte ich selbst für ein Kamera-Team noch am 18. August sehr guten Erfolg. Mein alter Lehrmeister wandt immer mit Erfolg die Faustregel an: „Wenn der Hafer reif ist“. Der weniger geübte Blattjäger geht folgendermaßen vor: Man suche sich einen geeigneten Platz in der Nähe eines Einstandes, wo man einen Bock vermutet. Ob vom Boden aus oder vom Hochsitz, das bleibt dem Jäger selbst überlassen. Das Wichtigste ist die Windrichtung: Wird mit dem Wind geblattet, ist der Bock von vorneherein „verblattet“. Vom Hochsitz aus sollten die Fieptöne nach unten gerichtet werden, so dass sie ge-



Foto: W. Nagel

Ob vom Boden aus oder vom Hochsitz geblattet wird, ist egal. Wichtig: Immer gegen den Wind blatten und den Bock am besten aus dem Feld in den Wald locken.

wellt zum Boden hin ausgerichtet sind. Man pirscht nicht leise und schleichend zu diesem Platz, sondern geht ganz normal dorthin. Wichtig ist dann, so lange zu warten, bis sich das Umfeld (Kleinvögel etc.) beruhigt hat, in der Regel etwa 30 Minuten.

Bei der ersten Strophe stoßen wir drei bis fünf Fieplaute verhalten in alle Himmelsrichtungen aus, um ein suchendes Stück zu imitieren. Es ist darauf zu achten, dass wir kein nachweinendes fieeeeee herausbringen, sondern ein kurzes fiep, sonst antwortet der junge Bussard oder der Eichelhäher. Zwischen den einzelnen Tönen atmet man selbst tief durch, um den nächsten Fiep zu erzeugen, denn das weibliche Stück muss ja auch atmen, sich bewegen und den nächsten Ton ausstoßen.

WARTEN SIE 15 MINUTEN ZWISCHEN ERSTER UND ZWEITER STROPHE

Nach dieser Strophe circa 15 Minuten warten und unbedingt auf die kleinen Singvögel achten, wie Zaunkönig, Kleiber und die verschiedenen Meisenarten, die mit ihrem aufgeregten Gezeter jede Bewegung im Wald verfolgen und melden. Es folgt die zweite Strophe. Diese sollte genauso ausgestoßen werden wie die erste, jedoch entschieden lauter. Wenn wir bei Beginn mit den verhalten ausgestoßenen Tönen circa 100 Meter Umkreis erreicht haben, wird mit den lauten Fieptönen ein Radius von circa

250 Metern erreicht. Mit diesen beiden Strophen können wir auch unmittelbar vor Brunftbetrieb den jungen, schlecht veranlagten Bock heran holen, da dieser oft noch kein weibliches Stück gefunden hat und von anderen Böcken hin und her gejagt wird. Doch der Hormonspiegel ist genauso gestiegen wie bei älteren Böcken, die bereits eine Partnerin haben. Aus diesem Grund steht der junge Bock schnell zu. Auch acht Tage nach der Hauptbrunft, circa dritter bis zehnter August, kann man mit diesen normalen Strophen auf jeden Bock Erfolg haben. Wer das Naturblatt nicht beherrscht, sollte sich eine weich klingende Fiepe aus Holz besorgen.

Verblattet ist auf jeden Fall ein Bock, der Fieptöne, egal in welcher Ausführung, mit der menschlichen Witterung in Verbindung bringt.

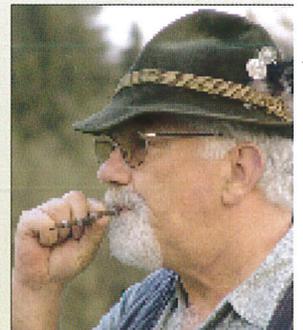
Die Wetterverhältnisse sind zweitrangig. Der Blatttag sollte aber keinesfalls nasskalt und stürmisch sein. Warmes Regenwetter ist garantiert besser als hochsommerliche trockene Hitze. Gute Tageszeiten in Verbindung mit dem Nasserhythmus sind die Morgenstunden (circa sieben bis acht Uhr), die Mittagszeit etwa von elf bis 13 Uhr und die frühen Abendstunden von circa 17 bis 19 Uhr. Zu diesen Zeiten ist das Wild locker auf den Läufen. Eine alte Bauernjägerregel besagt: „Stehen auf der Weide die Kühe auf, um sich zu lösen und etwas zu fressen, dann ist das Rehwild auch in Bewegung.“

Vom Halb- bis Vollmond ist alles Wild sehr nachtaktiv und tagsüber müde, auch das sollte man berücksichtigen. Jeder Bock, ob jung oder alt, springt lieber vom Hellen ins Dunkle als umgekehrt. Das heißt, man kann den Bock leichter aus dem Feld in den Wald locken als aus dem Wald ins freie Feld.

Sprengfiep, Kitzangstruf, Angstgeschrei und Eifersuchtschrei sollten nur gekonnt eingesetzt werden und zwar mit Spezialblattinstrumenten, einem Blatter mit Stimmzunge und Lamellen. Wer diese Lockarten nicht hundertprozentig beherrscht, sollte es lieber sein lassen, um keinen unbewussten Schaden (verblatten) zu verursachen.

Dieser Bericht kann aus Platzgründen nicht alle Feinheiten beinhalten, dafür gibt es Fachbücher und Seminare. Eines sollte sich allerdings jeder Jäger fest einprägen, und das gilt für alle Lockarten: „Weniger ist oft mehr“.

● *Ansprechpartner:*
 Klaus Weiskirchen
 Tél.: 0911/7661910,
 Fax: 0911/7661911, Email:
 klaus.weiskirchen@web.de
 Internet: www.faszination-lockjagd.de



Alte Rehgeis mit „Rosenstöcke“

Das Schieß(un)wesen

Es gibt immer wieder Fehlschüsse – „kann passieren.“

Aber die meisten dieser Fehlschüsse sind Fehler des Schützen oder seiner Waffe.

Beide Fehler können vermieden oder ausgemerzt werden. Der Schütze kann sein Können durch Übung verbessern und die Waffe kann durch unsere Waffenmeister und ordentliches Einschießen auf die notwendige Leistung gebracht werden.

Jagd ist Freude – Jagd ist auch Verantwortung. Nicht die Jagdwaffe macht uns zu Jägern, sondern unsere innere Einstellung! Die Jagdwaffe – auch ein Symbol für den Jäger, betrachten wir als unser notwendigstes Handwerkszeug.

Diese Jagdwaffe zu führen bedeutet, mit viel Verantwortungsbewusstsein die ethischen Vorgaben einer weidgerechten Jagdausübung zu erfüllen.

Der Jäger schießt nur, wenn er überzeugt ist, das Wild sicher zu erlegen.

Als Voraussetzungen gelten:

- Die sachgemäße Handhabung der Waffe, darunter die korrekte Auswahl von Kaliber und Geschoss für die jeweilige Wildart und die Einschätzung der weidgerechten Schussentfernung.
- Die regelmäßige Überprüfung der eigenen Schießfertigkeit, denn nur ein präziser Schuss gewährleistet die unmittelbare Erlegung des Wildes unter Vermeidung unnötiger Schmerzen.
- Die periodische Überprüfung der technischen Funktionalität, der Sicherheit und Präzision der Jagdwaffe.
- Die gesetzeskonforme Registrierung und Verwahrung der Waffe.

Bei uns Tiroler Jägern gibt es nur die Bestimmung, bei der Jagdprüfung die

geforderte Leistung zu erbringen. Es könnte also ein Jungjäger mit 18 Jahren bis zum Ende seines Jagdlebens (80 Jahre und mehr) mit dieser einmaligen Leistung jagen.

Wir wissen, dass in den Bezirken viele Schießen angeboten und auch angenommen werden, jedoch nur auf freiwilliger Basis. Daher schießen nur jene, die Interesse daran haben.

Unsere Kärntner Kameraden haben bereits gesetzliche Regelungen getroffen.

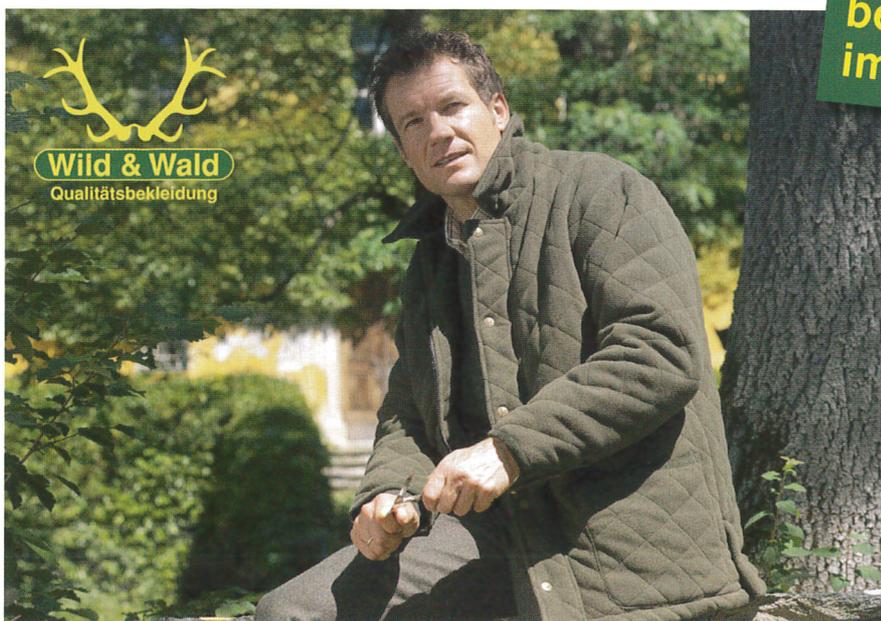
Um unsere Eigenständigkeit bewahren zu können und unser Verantwortungsbewusstsein unter Beweis zu stellen, sollten wir alle die oben angeführten Voraussetzungen beherzigen und in die Tat umsetzen.

Das Wild wird es und danken – abgesehen von der Wirkung in der Öffentlichkeit.

Armin Hessel

Lagerhaus

Qualität hat Tradition.



Jagd- u. Freizeit-
bekleidung exklusiv
im Lagerhaus.

Die Marke **Wild & Wald** steht für herausragende Qualität, die in der Bekleidungsline des Lagerhauses schon zur Tradition geworden ist. Leder, Loden und Wolle werden in klassischen Schnitten zu unverwechselbaren und vor allem bequemen Kollektionen verarbeitet.

Immer gut gekleidet mit **Wild & Wald**, gilt selbstverständlich für Damen und Herren.



Unser Lagerhaus WarenhandelsgesmbH. Tirol

www.unser-lagerhaus.at

Der Biber ist wieder da!

Nachdem der Biber in Tirol wieder heimisch geworden ist, sollte jeder Jäger über dieses Tier Bescheid wissen. Deshalb hier ein Steckbrief über die Biologie des Bibers.

Biber:

zweitgrößtes Nagetier der Erde
 Castor fiber – eurasischer Biber
 Castor canadensis – nordamerikanischer Biber

Gewicht:

über 30 kg

Länge:

über 1,5 Meter
 Weibchen größer als Männchen

Anatomie:

spindelförmige Gestalt, der Kopf geht fast halslos in den Rumpf über

Schwanz:

Kelle bis 35 cm lang, breit, abgeflacht und beschuppt.
 Steuerung beim Schwimmen,

Unterstützung beim Vortrieb, Fettspeicher, Stütze beim Sitzen, Wärmeregulation

Hinterfüße:

mit Schwimmhäuten, kräftige Krallen zum graben, eine Kralle als Doppelkralle – Putzkralle zur Fellpflege

Vorderfüße:

als Greifhände ausgebildet

Fell:

hellbraun bis dunkelbraun, selten schwarz. Eines der dichtesten Felle im Tierreich: am Rücken bis 12.000 Haare/cm², Bauchseite 23.000 Haare/cm², dichte Unterwolle, darüber an der Spitze verbreiterte Grannenhaare, regelmäßige Pflege mit Putzkralle und Sekret aus Öldrüsen

Nase, Augen, Ohren:

hoch am Kopf, beim Tauchen werden Nase und Ohren verschlossen. Hör- und Geruchsinn sind bestens

ausgebildet, Sehvermögen schwach – nur Grauschattierungen

Tasthaare:

an der Schnauze zur Orientierung in trübem Wasser

Gebiss

Nagergebiss mit 20 Zähnen. Je zwei Schneidezähne im Ober- und Unterkiefer, wurzellos, wachsen ständig nach, vorne härtere Schmelzschicht, hinten weiches Dentin, daher immer scharf; Starke Kiefermuskulatur zum Fällen von Bäumen; vier Backenzähne auf jeder Seite in Ober- und Unterkiefer zum Zerkleinern der Nahrung

Darm:

als Pflanzenfresser sehr lang, ca. sechsfache Körperlänge, in den großen Blinddärmen Bakterien zum Zersetzen der Nahrung

Ausscheidungs- und Geschlechtsorgane:

sind in einer Kloake zusammengefasst, beim Männchen sind Penis und Hoden im Körper (Penisknochen)

Tauchen:

zwei bis drei Minuten, bei Gefahr bis 20 Minuten, dabei wird nur das Gehirn mit Sauerstoff versorgt, der restliche Körper nimmt den Sauerstoff aus dem Muskelgewebe

Paarung:

Jänner, Februar im Wasser

Tragzeit:

105 – 109 Tage

Setzzeit:

Mai – Juni, behaarter und sehender Wurf.



Der Biber wird auch in Tirol, wie zuvor schon in anderen Gebieten, seine Reviere ausweiten.

Wurf:

ein bis drei Tiere, Gewicht 500 bis 700 g, können sofort schwimmen, tauchen muss gelernt werden

Säugen:

sechs bis acht Wochen, Bibermilch ist doppelt so nahrhaft wie Kuhmilch

Ab der 3. Woche nagen an Kräutern und Gräsern, ab der 4. Woche wird bereits der Großteil als feste Nahrung genommen

Sterblichkeit:

sehr hoch, nur 25 bis 50 Prozent werden zwei Jahre alt. Gründe: Umstellung von Muttermilch auf Grünsnahrung, Hochwasser, Raubfische, Fuchs, Hunde, Verkehr, Infektionen nach Bissverletzungen, bei strengen Wintern bis auf den Grund gefrorene Gewässer

Alter:

bis 17 Jahre, Durchschnitt zehn Jahre; Altersbestimmung: lebend Schätzung nach Größe und Gewicht.

Tod:

Zahnwechsel, Zahnabsliff, Schädelmaße, Verknöcherung der Knochennähte

Unterscheidung männlich – weiblich:

lebend kaum möglich, außer man erkennt die Zitzen, tot ertastet man den Penisknochen

Lebensweise:

Familienverband, Eltern und Junge der letzten zwei Würfe; Markierung der Reviere mit Bibergeil aus Drüsen
Mehrere Wohnbaue, Eingang unter Wasser, Bau über Wasser, Durchmesser ein Meter, Höhe 30 bis 40 cm; mit Holzspänen ausgekleidet.



Ein unverwechselbares Zeichen dafür, dass die Biber da sind.

laufender Ausbau, alte Baue bis zehn Meter Breite mit mehreren Eingängen und Kesseln; mehrere Fluchtröhren im gesamten Revier und versteckte Ausstiege auf Äsungsflächen; bei zu niedrigem Wasserstand werden dichte Dämme aus Ästen, Zweigen, Schlamm und Pflanzenteilen gebaut

Ernährung:

ausschließlich Pflanzenfresser (300 Pflanzenarten). Krautige Pflanzen und Jungtriebe von Weichhölzern, Knollen, Wurzelstöcke, Teichrosen, Feldfrüchte (Zuckerrübe, Mais); im Winter Baumrinde (Weiden, Pappeln, weniger Buchen, Eichen und Nadelhölzer); kann nicht klettern, daher fällt er Bäume (Durchmesser 10 cm in einer Nacht, dickere Bäume in mehreren Nächten)

Grünsnahrung 1,5 kg pro Tag, Rinde 5 kg pro Tag; im Winter wird ein Nahrungsfloß als Vorrat vor dem Eingang des Hauptbaues verankert, das auch bei gefrorenem Gewässer von unten benagt wer-

den kann

Lebensraum:

langsam fließende oder stehende Gewässer mit reichem Uferbewuchs (Weiden und andere Weichhölzer);

Gewässer mit ausreichender Tiefe: Schwimmen und Tauchen, dürfen im Winter nicht bis zum Grund zufrieren, grabbare Ufer;

Reviergröße je nach Uferbewachung ein bis fünf Kilometer; der Biber entfernt sich vom Ufer normalerweise nur bis zu 20 Meter, aber zu Zuckerrüben oder Mais geht er auch weitere Strecken

Tages - und Jahresablauf:

selten am Tag zu sehen, weil dämmerungs- und nachtaktiv

In der Nacht:

Nahrungsaufnahme, Revierkontrolle, Markierung, Bauen und Ausbessern der Burg und der Dämme

Am Tag:

gegenseitiges Putzen und Schlafen

Höchste Aktivität im Frühjahr:

frische Nahrung, Fettreserven sind über den Winter aufgebraucht, weiters beginnt die Wanderschaft der Zweijährigen, die ein eigenes Revier suchen müssen

Erhöhte Aktivität im Herbst:

Fettvorräte für den Winter anfressen, Baue und Dämme winterfest machen, Nahrungsvorrat für den Winter anlegen; kein Winterschlaf, jedoch Aktivität auf das Notwendigste beschränkt

A.H.

Die Wildsauen kommen!



Langkampfen I zwei Sauen beobachten. Es gelang ihm einen Überläuferkeiler zu erlegen. Der Keiler wog aufgebrochen 60 kg. Wir wünschen ihm ein kräftiges Weidmannsheil.

Zur Zeit ist außer den beiden Wildschweinen noch eine weitere Rotte mit Frischlingen im Raum Langkampfen, Niederbreitenbach und Angerberg unterwegs. Diese Grenzgänger sind vermutlich nur die Vorhut und wir müssen in den nächsten Jahren immer wieder mit aus dem bayrischen Raum hereinwechselnden Wildsauen rechnen.

Es ist ja bekannt, dass die Wildsauen in unseren Nachbarländern rapide zunehmen, da durch die derzeitigen Winter kaum Fallwild bei den Sauen zu verzeichnen ist. Weiters wurde beobachtet, dass die Sauen teilweise zweimal im Jahr frischen. Das derzeitige Nahrungsangebot ist auch dazu geschaffen, die Sauen in einem Schlaraffenland leben zu lassen. Wir werden auf jeden Fall das Geschehen mit Interesse verfolgen, um, bei sich abzeichnenden Problemen, rechtzeitig reagieren zu können.

Armin Hessel, BO

Werden nun in naher Zukunft auch in Tirol Sauen häufiger in Anblick kommen?

Nachdem in den Nachbarländern von Tirol die Wildschweinpopulation zunimmt, war es nur eine Frage der Zeit, wann auch in Tirol wieder Zuwanderer auftauchen werden. Nun ist es soweit.

Im Bezirk Kufstein mehrten sich in

jüngster Zeit die Meldungen über Beobachtungen von Wildschweinen und ihren Fährten. Nun werden diese Beobachtungen bestätigt.

Am 15.07.05 um 05.30 Uhr konnte ein Jagdkamerad im Revier

*Der Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes gratuliert
den frisch gebackenen Jagdaufsehern,
die im vergangenen Juli die
Jagdaufseherprüfung mit Erfolg abgelegt haben,
und wünscht ihnen für ihre neue Aufgabe
ein kräftiges „Weidmannsheil“*

Pirschgedanken: Tu felix austria!

Massiv und imposant ragen sie empor, unsere geliebten Berge diesseits und jenseits der Grenze. Bollwerke der Natur, steinerne Trutzburgen, die vor erst 2000 Jahren noch als unüberwindlich galten, vor denen heute aber kaum noch jemand wirklich Respekt hat. So, wie unsere Grenzen, sind auch unsere Berge im Zuge des vereinten Europa ganz schön durchlässig geworden. Nicht nur, dass inzwischen beinahe jeder auf ihnen herumkraxelt, -biket, -fliegt, -waltet, nein, damit nicht genug: da findet, quasi an diesen Steinhäufen vorbei, ein reger Grenzverkehr statt. Ich meine nicht die Bayern, die lieber in Österreich tanken und dabei ihren Geldbeutel schonen, auch nicht die Österreicher, die die deutsche Brotvielfalt schätzen. Neben Touristen und Waren wechselt enorm viel Kapital und Know-how die Nationalität. Da schieben Deutsche ihr Vermögen nach Österreich, um es dem elektronischen Auge der Steuerfahnder zu entziehen. Und Firmen

brechen reihenweise in Deutschland ihre Zelte ab, weil sie in Österreich bessere Bedingungen vorfinden, mit denen sie auf dem Markt konkurrenzfähiger bleiben können.

Die deutsche Politik hat es in den letzten Jahren tatsächlich erfolgreich geschafft, ihre Leistungsträger aus dem Land zu ekeln. Im Gegensatz dazu hat aber der Freistaat Bayern eines begriffen: Die Österreicher sind die besseren und geschäftstüchtigeren Waldbauern! Deshalb haben sie einen von ihnen importiert, der die Bayerischen Staatsforstbetriebe, wie die Staatsforstverwaltung nach der Forstreform nun heißt, gründlich auf Vordermann bringen und in einen Wirtschaftsbetrieb mit schwarzen Zahlen umbauen soll. Ein vernünftiger Mann soll er sein, wie man hört, der nicht nur den Wald schätzt, sondern auch das Wild, der der Jagd als Selbstbedienungsladen für Forstbeamte ein Ende gesetzt hat und die Förster wieder mit ihrer eigentlichen Aufgabe



beschäftigt – dem Wald. Er wird viel zu tun haben, der Österreicher in Bayern, bis er richtig aufgeräumt hat.

Wollen wir hoffen, dass dann in den Bergrevieren diesseits und jenseits der Grenze wieder Frieden einkehren und respektvolle Kooperation stattfinden kann. Tu felix austria et bavaria! Das wünscht Ihnen allen mit einem Weidmannsheil und den besten Wünschen für 2006

Ihre Ida Schmid

Was ist Leben?

Das Leben ist eine Chance, nutze sie.

Das Leben ist Schönheit, bewundere sie.

Das Leben ist Seligkeit, genieße sie.

Das Leben ist ein Traum, mach daraus Wirklichkeit.

Das Leben ist eine Herausforderung, stell dich ihr.

Das Leben ist eine Pflicht, erfülle sie.

Das Leben ist ein Spiel, spiele es.

Das Leben ist kostbar, geh sorgfältig damit um.

Das Leben ist Reichtum, bewahre ihn.

Das Leben ist Liebe, erfreue dich an ihr.

Das Leben ist ein Rätsel, durchdringe es.

Das Leben ist ein Versprechen, halte es.

Das Leben ist eine Hymne, singe sie.

Das Leben ist ein Kampf, kämpfe ihn.

Das Leben ist eine Tragedie, ringe mit ihr.

Das Leben ist ein Abenteuer, wage es.

Das Leben ist Glück, verdiene es.

Das Leben ist Leben, verteidige es.

Unsere Verstorbenen

Adolf Klingler †

Am 08.04.2005 ist unser Weidkamerad, Herr Adolf Klingler, genannt Boar Adi, im Alter von 72 Jahren in Ausübung seines Dienstes als Jagdaufseher beim Salzauslegen tödlich verunglückt.

Unser aufrichtiges Beileid gilt sei-



ner geliebten Familie, seiner Frau, seinen vier Töchtern mit Schwiegersöhnen und seinen Enkeln, denen er ein fürsorglicher Ehemann, Vater und Opa war.

Adi wurde in Thierbach in der Wildschönau geboren, kam mit seinen Eltern schon als Kind zum Bergbauernhof Boar in Reith im Alpbachtal, wo er später als Bauer und Zimmermann sein Leben bestritt.

Seine große Leidenschaft war aber die Jagd, die er seit 1981 als Jagdaufseher in der Genossenschaftsjagd Reith mit Fleiß ausübte.

Seine Beliebtheit bezeugte der große Trauerzug. Auf dem Weg zu seiner letzten Ruhestätte wurde er

von zahlreichen Aufsichtsägern und Jagdfreunden begleitet.

Ludwig Juen †

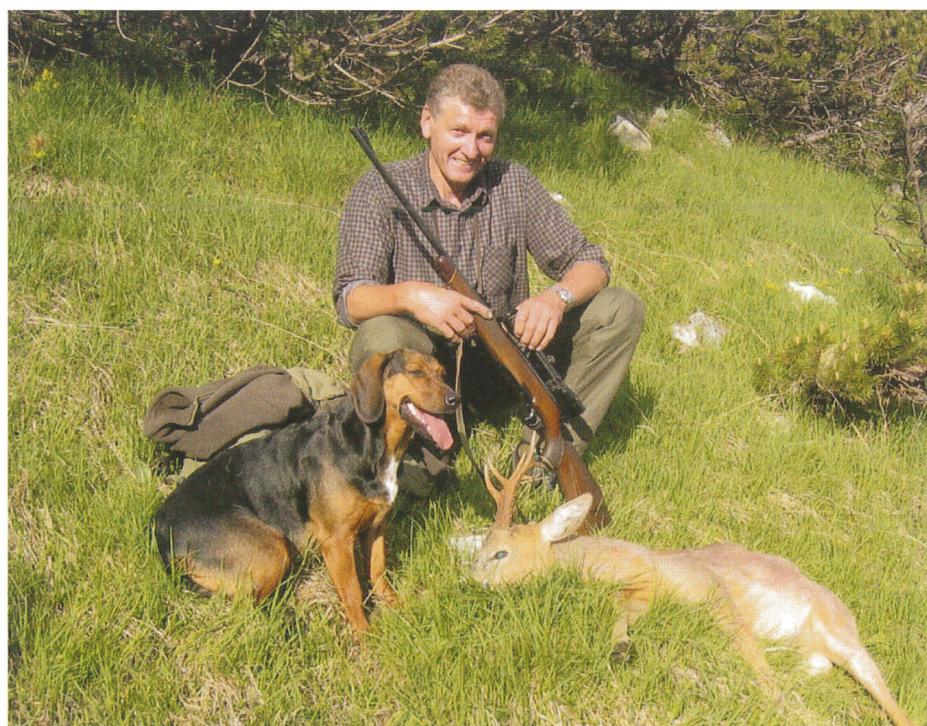
Als sich der passionierte 46-jährige Jagdaufseher Ludwig Juen aus St. Anton a. A., am 10.10.2005, in sein geliebtes Jagdrevier nach Flirsch begab, konnte niemand annehmen, dass dies sein letzter Pirschgang sein sollte. Luggi, wie er in seiner Heimat genannt wurde, erlag an einem seiner liebsten Plätze, plötzlich und vollkommen unerwartet, einem Sekundenherztod. Ludwig Juen war bereits seit seiner frühen Jugend begeisterter Naturliebhaber und praktizierender Jäger. Er übte die Jagd in verschiedenen Revieren aus. Nach Ablegung der Jagdaufseherprüfung betätigte er sich sehr erfolgreich in der GJ-St. Anton a. A. und zuletzt in der GJ-Flirsch. Am meisten bedeuteten ihm die Gams-, Stein-

bock- sowie die Hirschjagd. Dementsprechend war er auch körperlich durchtrainiert und sein Fachwissen rang uns allen großen Respekt ab.

Luggi war ein äußerst ruhiger Mensch, der dann gelegentlich Emotionen zeigte, wenn es um sein geliebtes Wild ging.

Unser tiefes Mitgefühl gilt nun vor allem seiner Frau und den beiden Kindern. Als Ludwig Juen am 14. Oktober 2005 in Sankt Anton a. A. zu Grabe getragen wurde, begleitete ihn auf seinem letzten Weg eine sehr große Menschenmenge. Unzählige Jagdkollegen legten ihm am offenen Grab als Zeichen der Wertschätzung den letzten Bruch nieder.

Durch den Tod von Ludwig Juen hat die Jägerschaft des Bezirkes Landeck einen pflichtbewussten und fachlich sehr kompetenten Jagdaufseher verloren. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Alfred Köck †

Am 15. März 2005 ist Alfred Köck von uns gegangen. Er war Jagdpächter und Jagdleiter der Genj. Hochfilzen, der Genj. Schwarzach, Ej. Kaltenbrunn und Ej. Hochhörndler, wo sich auch seine geliebte Jagdhütte befindet, die er noch mit großem persönlichen Einsatz ausgebaut hat. Als Heger und Pfleger wusste er die wahren Werte von Flora und Fauna zu schätzen und nutzen, jedoch beutete er sie nicht aus. So gelang es ihm, die Jagden im Hörndlinger Graben wieder zu attraktiven und interessanten Revieren auszubauen.



Präsident Dr. Franz Obholzer †

Landgerichtspräsident Dr. Franz Obholzer (Foto, Mitte) ist am 7. Mai 2005 verstorben. Er war über viele Jahre Rechtsreferent des Tiroler Jägerverbandes und hat bei den Fortbildungsveranstaltungen des Tiroler Jagdaufseherverbandes viele Vorträge gehalten. Auch für unser Mitteilungsblatt hat er Artikel geschrieben. Am 18. Februar 2005 besuchte er noch mit seiner Frau Herta den Stand des TJV bei den Jagdtagen. Sein Einsatz für die Tiroler Jägerschaft war hervorragend. Er wird uns immer als Vorbild in Erinnerung bleiben. Ein letzter Weidmannsdank und Weidmannsruhe.

zu jagen. Sein Wissen vom Weidwerk gab er gerne an die Jugend weiter.

Alfred Köck war ein lebenslustiger, hilfsbereiter Mensch. Wir sind dankbar, dass wir viele schöne jagdliche und gemütliche Stunden mit ihm als Freund und Jagdkamerad verbringen durften. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Ernst Schindl †

Im Alter von 75 Jahren verstarb am 25. Mai 2005 Ernst Schindl aus Baumkirchen. Wie schon sein

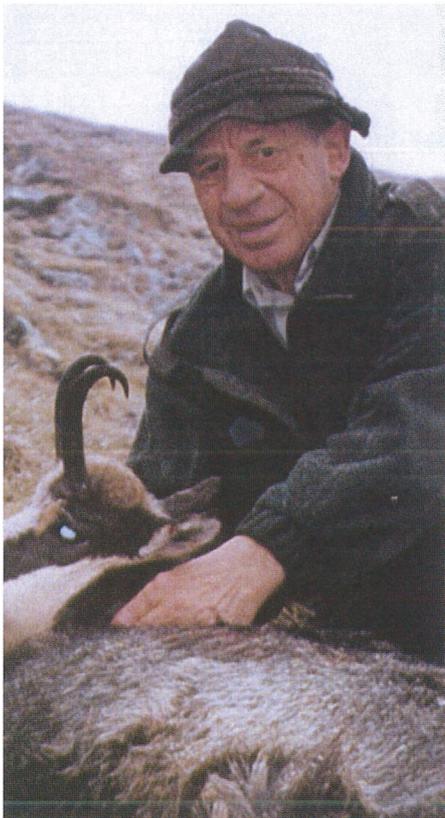


en. So ist es auch hauptsächlich sein Verdienst, dass das Murmel in der gesamten Region als jagdbares Wild vorhanden ist. Er hatte als junger Jagdpächter am Spielberg Murmel eingesetzt, die er mit einigen Kollegen mit Mühe und Geschick am Kitzbüheler Horn gefangen hatte.

Jungjägern gab er immer wieder die Möglichkeit, in seinem Revier

Vater und Großvater wurde er Jagdaufseher und war stets eng mit der Jagd verbunden. 1953 legte er die Jagdprüfung ab und von 1958 bis 1988 war er Jagdaufseher in Baumkirchen. Er hatte das kleine Revier stets in bester Ordnung und war ein passionierter Rehheger und -jäger. Solange es ihm seine Gesundheit noch erlaubte, ging er bis zum letzten Jahr noch auf die Jagd.

Josef Scheiber †



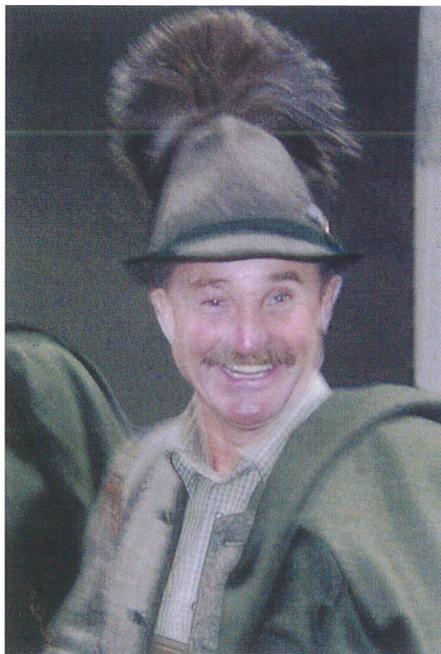
S' Schuachter Biable, wie ihn alle nannten, verstarb am 20. Oktober 2005 nach kuzer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahr. Er war ein profunder Gamswildheger und -jäger in den von ihm betreuten Jagdrevieren im hintersten Ötztal. Seit 1983 war er als rühriger Jagdaufseher in den Revieren Ober- und Untergurgl tätig. Wir haben mit ihm einen vorbildlichen Aufsichtsjäger verloren.



Mag. Hansjörg Steiner †

Im Alter von erst 47 Jahren kam im Jänner diesen Jahres auf tragische Weise Mag. Hansjörg Steiner ums Leben. Er war Gewerbereferent der Bezirkshauptmannschaft Lienz. 20 Jahre lang übte er die Jagd im Genossenschaftsjagdgebiet Lengberg, Bezirk Lienz, aus. Seit 1981 war er Jagdaufseher und seit 1995 Mitpächter und zugleich Jagdaufsichtsorgan im Eigenjagdgebiet

Niedergail im Lesachtal, Kärnten. Steiner war in der Osttiroler Jägerschaft sehr geschätzt. Er war überaus dynamisch und hilfsbereit. Ihm ist es zu verdanken, dass die Jäger beim Lösen der Jagdkarte keine Stempelmarkengebühren mehr zu entrichten haben.



Josef Gabl †

Völlig unerwartet verstarb am 22. Oktober 2005 Josef Gabl aus Wald i.P. nach kurzer, schwerer Krankheit im 54. Lebensjahr. „Seppl“, wie ihn alle nannten, war ein kompetenter Rotwildheger und -jäger in seinem Jagdgebiet Roppen Öbf. Für seine 25-jährige Tätigkeit im Jagdschutz wurde er erst im März 2005 ausgezeichnet. Als aktiver Hundeführer war er in der Nachsuchestation des Bezirkes tätig. Er hinterlässt eine Sohn. Wir haben mit ihm leider zu früh einen fachkundigen Aufsichtsjäger verloren.

Konrad Esterl, Frisch auf die Jagd hinaus



Es ist das dritte Buch des bayerischen Wildmeisters im Unruhestand, das, wie schon die beiden anderen zuvor, auf dem Markt der Jagdbelletristik eingeschlagen hat wie eine Bombe. Esterl hat sich zum erfolgreichsten Jagdbuchautor der letzten Jahrzehnte hochgeschrieben und inzwischen eine Gesamtauflage von über 24.000 Exemplaren erreicht. Jetzt heißt es schon „Der neue Esterl ist da!“, was dem Wildmeister und Verfechter einer anständigen und waidgerechten Jagd so gar nicht recht ist.

Erfolg hat er mit dem, was er immer schon gerne getan hat: Geschichten erzählen. Es gibt kaum etwas, was der agile Kämpfer für das Wild auf der Jagd nicht erlebt hat, er, der wahrlich nicht auf den Mund gefallen ist. Wenn er einmal anfängt zu erzählen, dann ist für lange, spannende und amüsante Unterhaltung gesorgt. Das wissen längst auch seine Leser, wie seine Auflagenzahlen zeigen. Seine Geschichten schreibt er so lebendig, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, sodass der Leser

den Eindruck gewinnt, er ist gerade mitten im Geschehen dabei.

Esterl, Träger des Bundesverdienstkreuzes und zahlreicher anderer Auszeichnungen, ist im Revier genauso zu Hause wie auf dem politischen Parkett. In der bayerischen Jagdpolitik hat er deutlich seine Spuren hinterlassen. Unzählige „hohe Tiere“, prominente Jäger, hat der Schlierseer im Laufe seines aktiven Berufslebens geführt und zu Schuss gebracht.

Wenn er gerade nicht schreibt, ist er ein beehrter Referent über die Ruf-, Lock- und Reizjagd. Dabei fasziniert er seine Schüler immer wieder mit seinem einzigartigen Hirschruf und zeigt ihnen, wie man mit einem Geldschein einen Rehbock herblattet. „Je größer der Geldschein desto kapitaler der Bock“, will er ihnen dann mit einem spitzbübischen Ginsen weismachen.

Aber auch kritische Töne bezüglich mancher jagdlicher Fehlentwicklung der letzten Jahre sind in seinem Buch zu finden. Er ist eben ein Meister der deutlichen Sprache, den man nicht missverstehen kann. Seine Unerschrockenheit und Geradlinigkeit hat ihm auch so manche Anfeindung eingebracht. Doch, wie pflegt er in solchen Fällen gerne zu sagen: „Was kümmert es eine deutsche Eiche, wenn sich eine Sau an ihr wetzt!“ Und sein Erfolg gibt ihm jetzt Recht.

Ida Schmid

Konrad Esterl, Frisch auf die Jagd hinaus, 2005, 192 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden, Verlag Neumann-Neudamm, € 19,95, ISBN 3-7888-1030-0.

Eichhörnchen: Rätselhafter Wildschaden!



Kaum zu glauben! Eichhörnchen richteten in vielen Revieren teils große Verbisschäden an.

dungen über Verbisschäden durch Eichhörnchen, vor allem bei Tannen und Fichten. Teilweise wurden Tannen-Naturverjüngungen durch Leittriebverbiss zu 100% geschädigt.

Die Ursachenforschung ergab kein eindeutiges Ergebnis. Es wird aber vermutet, dass durch den guten Sommer die Population gestiegen ist, und durch den schneereichen Winter die Eichhörnchen die artbedingten, angelegten Wintervorräte nicht wieder finden konnten und so notgedrungen auf Knospennahrung umsteigen mussten.

Derzeit gibt es keine Lösung für dieses Problem, da auch ein Verstreichen der Jungkultur unwirksam ist.

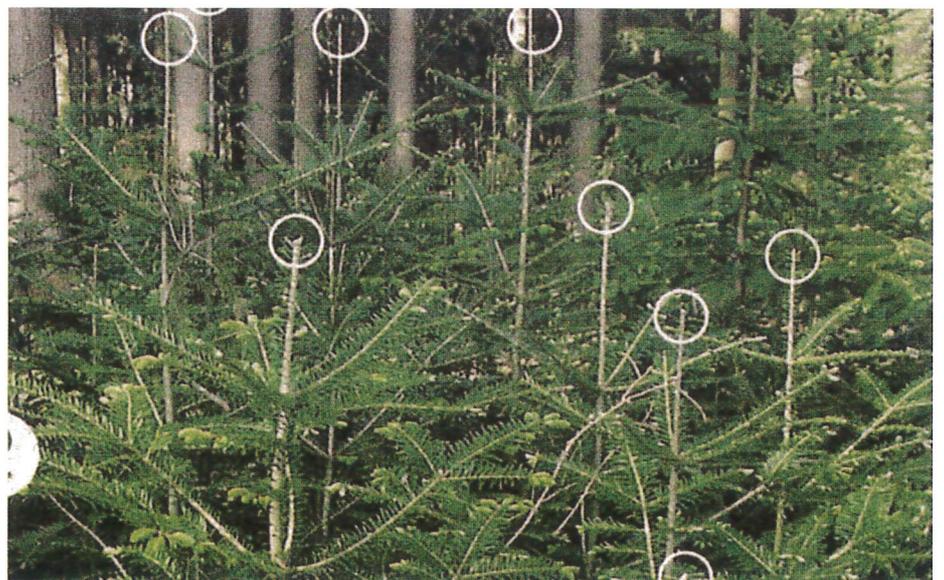
A.H.



Im süddeutschen Raum haben sich im vergangenen Winter Eichhörnchen über Fichten und Weißtannen hergemacht und sie verbissen.

Wie kam es zu dieser Erkenntnis: In einer durch einen Wildzaun eingefriedeten Fichtenjungkultur und auch an den umgebenden Fichten waren Knospen des Terminaltriebes verbissen. Nachdem der Zaun intakt war und der Verbiss in 2,50 m bis rund 5 m Höhe reichte, war dieser Schaden zunächst rätselhaft. Es wurde ein Sachverständiger zu Rate gezogen. Die abgeschnittenen Terminaltriebe wurden zur Untersuchung einer Forstlichen Versuchsanstalt zugestellt. Nach wenigen Tagen stand das Ergebnis fest: Eichhörnchen waren die Verursacher!

Nachdem diese Erkenntnis bekannt wurde, kamen auch aus anderen Revieren in Bayern, aus dem Allgäu und dem Kreis Kempten, Mel-



Dieser Bestand ist fast vollständig geschädigt !

Aus der Wildküche



Wildpastete

2 Pakete tiefgekühlter Blätterteig (600 g), Speckscheiben, 1 Ei zum Bestreichen

Fülle: 200 g Wildfleisch, 100 g Kalbfleisch, 100 g Schweinefleisch, 150 g Rauchspeckwürfel, 1 Zwiebel, in Fett angeschwitzt, 80 g Champignons, grob gehackt, 1 Brötchen, Milch, Petersilie, 3 Eigelb, Salz, Pfeffer, Pastetengewürz, Kerbel, Estragon, Majoran, 1 Gläschen Cognac.

Die Fleischsorten zerkleinern und mit dem eingeweichten, ausgeprägten Brötchen, der Zwiebel, Petersilie und den mitgedünsteten Champignons zwei-, dreimal durch die feine Scheibe der Fleischmaschine drehen. Mit Ei-

gelb und den Gewürzen die Farce gut verarbeiten, mit Cognac abschmecken, die Speckwürfel daruntermischen. Die Tiefkühlblätter auftauen, die Platten übereinanderlegen, auf bemehltem Brett zu einem Rechteck (45 x 35 cm) ausrollen, vom Rand einen 3 cm breiten Streifen abschneiden (zur Verzierung), mit den Teigflächen eine längliche, nicht zu große feuerfeste Kastenform auslegen, über die Ränder hängen lassen und Speckscheiben darauflegen. Dann die Füllfarce, zu einem Ziegel geformt, darauflegen (nie ganz bis zum Rand füllen), die Speck- und Teigblätter darüberschlagen und gut verschließen. Aus dem restlichen Blätterteig verschiedene Zierformen bereiten und obenauf legen. Die Oberfläche mit Ei be-

streichen und an der Oberfläche zwei Löcher ausstechen (auch den Speck darunter entfernen). Die Pastete in das mittelheiße Backrohr (ca. 180 Grad) stellen. Sobald sie Farbe angenommen hat, die Hitze drosseln und fertigbacken. Backzeit etwa 1 ½ Stunden. Auskühlen lassen.

Murmel-Braten

Das gesamte Fett ablösen und entfernen! Das Murmel im Ganzen – oder besser zerwirkt – rundum scharf anbraten. Den Braten herausnehmen.

Zum Bratensatz einen Esslöffel Staubzucker hinzugeben und flüssig werden lassen. Tomatenmark einrühren und leicht anrösten.

Klein geschnittene Zwiebel, Speckwürfel, Karottenwürfel und Selleriewürfel begeben und mit Rotwein ablöschen. Einreduzieren bis der Rotwein sirupartig wird. Mit Rindsuppe aufgießen.

1 Stück unbehandelte Orangenschale, 1 Stück unbehandelte Zitronenschale, 2 Zehen Knoblauch und den Braten wieder dazugeben. Ca. 1¼ Stunde köcheln lassen. Wacholderbeeren, Pfeffer, Salz und Lorbeerblatt dazugeben – eventuell Preiselbeermarmelade.

Weiterköcheln lassen, bis sich das Fleisch von den Knochen zu lösen beginnt.

Soße mit Butter oder Stärkemehl binden und abschmecken.

Als Beilagen eignen sich besonders gut: Knödel, Spätzln, Polenta, Kürbisgemüse, Blaukraut, Kohlrabigemüse.

Guten Appetit!

Sonderaktion: Rabatte speziell für Jäger!



Sehr geehrte Jägerschaft!

Sie sind die geprüften Hüter des Waldes, sorgen für Gleichgewicht und Einklang in der Natur. Nissan will Sie dabei unterstützen und Ihnen ein sorgenfreies Fahren im Offroadbereich mit den geprüften und bewährten Allradfahrzeugen bieten.

Lassen Sie sich vom Nissan-4x4 Spezialist Autohaus Schwarzenauer über die Aktion „Jägerrabatt 2005“ beraten. Diese Sonderkondition ist nur bei Mitbringen einer gültigen Jagdkarte möglich und nicht übertragbar.

Testen Sie unverbindlich den Nis-

san-Geländewagen Ihrer Wahl ausgiebig bei einer Probefahrt! Auf Ihren Besuch im Autohaus freut sich das Schwarzenauer Team!

Nissan Schwarzenauer GmbH
6322 Kirchbichl, Loferer Str. 26
Telefon 05332 73755 DW 77
Hr. Kalcher





NISSAN Pathfinder

NISSAN Produktinfo:

Die neue Größe in Österreich: Start frei für den Nissan Pathfinder. Der Allrounder für Familie und Freizeit startete heuer auch in Österreich: mit bis zu sieben Sitzen, modernem dci-Diesel, ALL-MODE 4x4-System und einer Fülle an weiteren Innovationen.

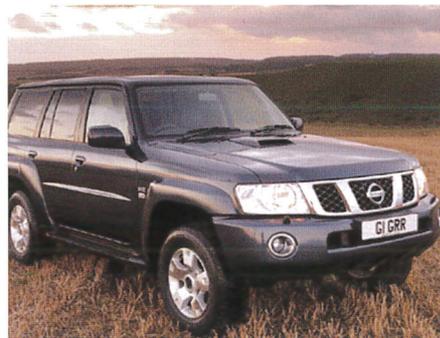
Er ist geräumig und flexibel wie ein Van, bietet souveräne Geländeeigenschaften, modernste Technik und innovative Ausstattungen. So sind unter anderem der Intelligent Key (Öffnen und Starten auf Knopfdruck), eine Rückfahrkamera in Farbe und ein DVD-Navigationssystem mit Sprachsteuerung modernster Prägung verfügbar.

Als Antrieb verfügt der Pathfinder über einen neu entwickelten dci-Dieselmotor mit Common-Rail-Direkteinspritzung der zweiten Generation. Der 2,5-l-Vierzylinder leistet 174 PS (128kw) und hat ein Maximales Drehmoment von 403 Nm.

Selbigen Motor teilt sich der Pathfinder mit dem ebenfalls erst im August vorgestellten NISSAN-Navara-Pickup.

Das wichtigste Entwicklungsziel

bestand darin, den Fahrkomfort des Pickup auf die Höhe eines



NISSAN Patrol

modernen Sport Utility Vehicles (SUV) zu heben. Dies gelingt dem Navara, indem er einen Großteil der mechanischen Komponenten vom Pathfinder übernimmt.

Auch als Platzhirsch ist der Nissan X-Trail im sportlichen Segment aus dem SUV-Bereich nicht mehr wegzudenken, der aus schon unzähligen Vergleichen als Testsieger hervorging. Der X-Trail zeichnet sich durch seine durchwegs guten Offroad-Eigenschaften sowie großer Beliebtheit im Großstadtdschungel aus. Seine Spritzigkeit beim Beschleunigen und die Überholreserven verdankt er seinem in dieser Klasse vergleichsweise sparsamen und dennoch kraftvollen 2,2lt.-Common-Rail-Triebwerk mit 136 PS und 314 Nm. Der Patrol ist der harte Kern für Liebhaber der klassischen Offroader, ob als Zugpferd für Beruf, Hobby, Camping oder Wüsten-durchquerer, bereits seit Generationen hat er seinen Ruf als treuer Wegbegleiter mit Bravour erfüllt. Noch erwähnenswert sind zahlreiche Erfolge im Marathon-Rallyesport.



Nissan Navara Double Cab pick-up (50/05)



MESSEGELÄNDE INNSBRUCK
17. BIS 19. FEBRUAR 2006

Öffnungszeiten • Freitag 10-18 Uhr
Sa. 9 bis 18 Uhr und So. 9-17 Uhr

© www.edition-tirol.com



Tiroler Jagdtage

MESSE für Jäger - Fischer

AlpEvents GMBH
DIE VERANSTALTUNGSPROFIS

A-6033 Innsbruck · Kalkofenweg 24
Tel. +43/(0)512/20 80 66 · Fax 20 80 66 33
info@alpevents.com · www.alpevents.com

Ausstellungsschwerpunkte...

- Jagdwaffen
- Jagdreisen
- Jagdoptik
- Jagdschmuck
- Jagdbekleidung
- Alles für die Jägerin
- Anglerbekleidung
- Anglerreisen
- Fischereibedarf
- Fliegenfischen
- Kleintierschau
- Vogelzuchtschau
- Jäger-Restaurant
- Wildschmankerl
- Kunst/Antiquitäten



Schwerpunkte...

- Interaktiver Schießwettbewerb
- Gebrauchtwaffenbörse
- Allrad- und Offroadausstellung
- Hundevorführungen
- Imkerei einst und jetzt
- Tiroler Jagdpächtertag
- Jagdkino • Falknerei

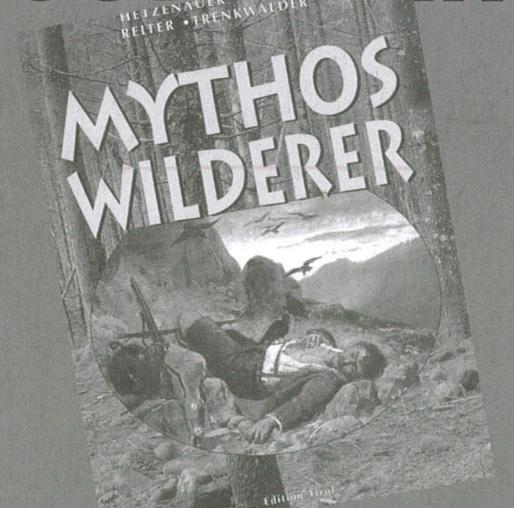
Gebrauchtwaffenbörse



Waffenhändler präsentieren
überprüfte Gebrauchtwaffen
führender Marken in bester
Qualität.

www.jagdtage.at

**5,- Euro
GUTSCHEIN**



...beim Kauf des Buches „Mythos Wilderer“ auf der Jagdmesse 2006. 296 Seiten im Großformat 21 x 28 cm mit über 100 Bildern! Originalpreis: 25,-

Ausschneiden und mitnehmen!